

Anfang 2020 wurden wir von der Corona-Epidemie überwältigt. Eine der Folgen war, dass ich Rudolf Steiners Menschenkunde nicht mehr an verschiedene Orte in der Welt verbreiten konnte. Also: ich war gezwungen zu Hause zu bleiben. Schnell wurde klar, dass dies länger dauern würde als erhofft. Es führte mich zu der Frage, ob ich die Vorträge der Allgemeinen Menschenkunde könnte; damit meine ich, nach der Essenz jedes Absatzes zu suchen und sie in einem lesbaren Ganzen aufzuschreiben. Fast anderthalb Jahre später wurde dieses Projekt abgeschlossen. Es entstand ein Büchlein, in dem die vierzehn Vorträge wiedergegeben sind.

Es eignet sich nicht als Ersatz für den Originaltext, es ist als Einladung gedacht, den Text weiter zu studieren.

Ich habe die Studienausgabe verwendet, die 2019 zum hundertjährigen Jubiläum der Waldorfpädagogik auf Deutsch erschienen ist (ISBN 978-3-7274-5716-6).

Eine Spende ermöglichte es, hundert Exemplare drucken zu lassen. Diese Exemplare sind von mir nummeriert und signiert worden und wurden an Leute aus der niederländischen Schulbewegung geschenkt. Dies führte zu neuen Spenden, die es ermöglichten, hundert Exemplare auch in Belgien zu verteilen. Diese sind ebenfalls nummeriert und signiert.

Und jetzt ist das auch gelungen für eine deutsche Ausgabe. So sind diese Gedanken durch die niederländische Sprache gegangen und kommen jetzt in meine Übersetzung wieder zurück in die Deutsche Sprache, ein spannendes Experiment. Dank an Geert Moorman der das dann wieder korrigiert hat.

Dieses Werk ist für kommerzielle Zwecke urheberrechtlich geschützt. Aber ansonsten darf jeder so viel und so oft multiplizieren, wie er oder sie es für sinnvoll hält. Wenn man zum Beispiel eine Studiengruppe über Menschenkunde organisiert oder wenn man in einer Konferenz Menschenkunde studieren will, kann man allen Teilnehmern dieses Büchlein geben. Man darf es wirklich als ein Geschenk an die Schulbewegung sehen. Signierte Exemplare im Originaldruck sind gegen Selbstkostenpreis und Versandkosten verfügbar (siehe unten).

Außerdem weiß ich aus meiner internationalen Arbeit, dass es weitere Gruppen gibt, die eine solches Büchlein zur Unterstützung begrüßen würden. Ich beabsichtige zu untersuchen, ob dies beispielsweise in Finnland und Schweden, in der Türkei und Südkorea möglich ist, wo eigentlich nicht in der Welt. Dazu ist immer eine Übersetzung erforderlich und jedes Mal die ersten hundert Exemplare. Dann kann es ein Geschenk bleiben.

Um all dies zu ermöglichen, wurde eine Banknummer eröffnet und eine

Website durch die Sampsa-Stiftung zur Förderung der Anthroposophie. Auf dieser Site können Sie lesen, wie die Entwicklung der Pläne verläuft. Dort finden Sie auch eine PDF-Datei. Die ist bei der Vervielfältigung frei zu benutzen.

Marcel de Leuw.

mail @marceldeleuw.nl

Website: <http://stichtingsampsa.nl>

IBAN: NL44INGB0007968845 t.n.v. Stichting Sampsa

BIC: INGBNL2A

## Einleitung

Die allererste Waldorfschule wurde 1919 in Stuttgart eröffnet. Es ist das Jahr nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) und das ist bezeichnend. Auf den Ruinen dieses schrecklichen Ereignisses musste eine neue Existenz aufgebaut werden. Es war Direktor Emil Molt der Zigarettenfabrik "Waldorf-Astoria", der Rudolf Steiner im Namen seiner Mitarbeiter eine Frage stellte. Rudolf Steiner hatte für die Arbeiter in der großen Fabrikhalle gesprochen. Emil Molt fragte Rudolf Steiner, ob er eine Schule für die Zukunft entwickeln wolle. Dieser hatte sich jahrelang Gedanken in diese Richtung getragen. Er wollte nicht so sehr die damalige Unterrichtsweise verbessern, sondern ganz anders organisieren. Die Frage erregte in Steiner eine beispiellose Kraft, die bald zur Gründung der ersten "Waldorfschule" führte, der ersten einer heute weltweiten Schulbewegung.

Rudolf Steiner gab vierzehn Vorträge über Pädagogik für die Lehrer, die an dieser ersten Schule arbeiten sollten. Wir kennen sie unter dem Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik. Neben diesem Zyklus war auch täglich einen Vortrag mit methodisch-didaktischen Anweisungen und gab es eine Seminarbesprechung. Diese drei Zyklen sind untrennbar miteinander verbunden. Wer diese Texte liest, studiert und meditiert, wird sofort herausgefordert künstlerisch mit den Anweisungen um zu gehen. Es ist eine ziemlich herausforderndere Aufgabe, diesen Zyklus von vierzehn Vorträgen zu lesen. Das hat damit zu tun, dass es sich um einen komprimierten Text handelt. Rudolf Steiner studierte dreißig Jahre lang das dreigliedrige Bild des Menschen, bevor er es herausbrachte. In diesem Zyklus ist dieses Menschenbild zu einem Extrakt geworden. Eine Art Dicksaft, der uns angeboten wird. Es liegt an uns Lesern, diesen reinen dicken Saft mit unserer Hingabe zu verdünnen.

Viele Themen aus der Anthroposophie werden in diesen vierzehn Vorträgen kurz und bündig angedeutet. Betrachten wir zum Beispiel die Aussagen über Karma. Dass ein Lehrer nicht nur so eine Klasse mit Kindern vor sich hat. Dieser karmische Aspekt wird kurz gestreift, in vielen seiner anderen Vorträge wird dieses interessante Thema viel ausführlicher behandelt. Es ist daher wichtig, dass der Leser diese Worte nicht einfach so nur lesen und verstehen kann. Er muss sich beim Lesen weiterbilden. Die allerersten Worte des Zyklus machen das sofort klar:

“Liebe Freunde, wir kommen mit unsere Aufgabe nur zurecht, wenn wir sie nicht bloß betrachten als eine intellektuell-gemütliche, sondern als eine im höchsten Sinne moralisch-geistige (...).”

Zu Beginn des Zyklus sprach Rudolf Steiner einleitende Worte, die seiner

Meinung nach zu diesem Zeitpunkt nicht aufgezeichnet werden sollten. Diese Worte wurden später aus dem Gedächtnis aufgeschrieben und wurden als die ungedruckte Passage bekannt. Diese Passage ist später jedoch in gedruckter Form erschienen, und wir brauchen darüber nicht mehr geheimnisvoll sein. Steiner spricht von einer Art Zusammenarbeit, in der man zusammen eine Verbindung mit der geistigen Welt herstellt. Auf der Grundlage eines Bildes: Die Lehrer müssen so zusammen sein, dass sie einen geschlossenen Kreis bilden, der einen inneren und äußeren Kreis bildet. Zu lernen, einander offen zuzuhören, ist eine der Bedingungen, damit die gespendeten Gedanken in Worten festgehalten werden können. Das Hin und Her dieser Worte und Gedanken schafft eine innere Welt, in der geistige Wesen wirksam sein können. Ersetzen wir den veralteten Begriff "ungedruckte Passage" durch Anfangsmeditation.

Wenn Rudolf Steiner bei der Eröffnung der Schule am 7. September 1919 eine Rede hält, dann sind das Worte von großer Ernsthaftigkeit. Er spricht von einer Schule, die für die Entwicklung der Menschheit wichtig ist und deshalb muss jeder die heilige Pflicht erkennen, die hier auf dem Spiel steht. Wir können diese Ernsthaftigkeit verstehen, wenn wir sehen, dass die Gründung auf den rauchenden Ruinen des Ersten Weltkriegs stattfindet. Rudolf Steiner will mit dieser ganz neuen Form der Erziehung und Unterricht auch einen sozialen Impuls geben, damit solche schrecklichen Ereignisse nicht mehr stattfinden würden.

Die vierzehn Vorträge bilden einen Kurs mit durchdachter Struktur. Dies zeigt sich unter anderem in der ersten und dem letzten Vortrag. Der erste bildet wirklich eine Einführung in die Aufgaben für den Lehrer und der letzte spiegelt diesen Inhalt mit einem Motto wider. Der Kern des anthroposophischen Menschenbildes: die Dreigliederung des Menschen nach Leib, Seele und Geist, steht im Mittelpunkt dieser beiden Vorträge. Im zweiten Vortrag wird die Seele mit ihren drei Fähigkeiten: Denken, Fühlen und Wollen angedeutet. In den drei folgenden Vorträgen wird dies weiter ausgearbeitet: Denken im dritten, Wollen im vierten und Fühlen im fünften Vortrag.

Der sechste Vortrag handelt vom Menschen aus der Sicht des Geistes mit seinen drei Bewusstseinszustände: Wachen, Träumen und Schlafen. In den folgenden drei Vorträge wird dies wieder ausgearbeitet: Wachen im siebten, Schlafen im achten und Träumen im neunten Vortrag.

Im zehnten Vortrag wird ein Überblick über den dreigliedrigen Menschen gegeben und der Körper mit seinen Urformen behandelt: Kopf, Rumpf und Gliedmaßen. In den drei folgenden Vorträgen werden diese Aspekte bearbeitet, wobei Rudolf Steiner die ersten beiden Gesichtspunkte (Seele und Geist) berücksichtigt. Im elften den Kopf (Denken/Wachen), im zwölften

die Gliedmaßen (Wollen/Schlafen) und im dreizehnten den Rumpf (Fühlen/Träumen).

Wie bereits erwähnt, spiegelt der vierzehnte Vortrag den ersten wider. Am Ende erwähnt Steiner drei Kräfte, die für die Arbeit mit dieser Pädagogik wichtig sind; als Motto gibt er sie uns mit: Durchdringe dich mit Phantasiefähigkeit, habe den Mut zur Wahrheit, schärfe dein Gefühl für seelische Verantwortlichkeit.

In seine Abschlussworte geht Rudolf Steiner über zum Viergliedrigen. Er betont, dass es um vier wichtige Sachen geht: Interesse an der Welt, Initiativekraft, keine Kompromisse mit dem Unwahren und man darf nicht versauern. Es mag uns überraschen, dieser Übergang vom Dreigliedrigen zum Viergliedrigen aber was aus der geistigen Welt kommt, muss auf Erden Gestalt annehmen. Bei den Oberufer-Weihnachtsspielen wird dies im Schäferspiel wunderschön dargestellt. Drei Hirten, in Lumpen gekleidet, sehen wir auf der Bühne einen Freudentanz machen. Warum? Weil sie eine Botschaft aus der geistigen Welt empfangen haben: Das Christkind ist geboren! Sie tanzen in einem Dreieck, diese Dreifaltigkeit wird durch die Ankunft des vierten Hirten gebrochen. Er ist zu spät und kommt verkrüppelt und schwerhörig auf die Bühne. Er bekommt die Botschaft von den anderen. Dann geht der Tanz weiter, nicht in einem Dreieck, sondern in einem Quadrat. Es ist ein eindrucksvolles Bild unserer Situation. Denn dieser letzte Hirte, das sind wir!

Jeder, der den Zyklus von vierzehn Vorträgen studiert, wird feststellen, dass der Erzieher in ihm erwacht. Weil er beim Lesen, Studieren und Meditieren aus der Quelle dieser Pädagogik trinkt. In diesem Sinne ist dieser Zyklus der wichtigste im pädagogischen Bereich. In diesen Jahren des einundzwanzigsten Jahrhunderts ist es wichtig, weiterhin aus dieser Quelle zu trinken.

Es gibt natürlich mehrere Arten von Arbeitsmethoden, um Zugang zu diesen Vorträgen zu finden. Zum Beispiel kann man einen Vortrag lesen und künstlerisch erarbeiten, in Farbe, in einem Gemälde, einem Gedicht. Oder man fasst es in einem Satz zusammen. Man kann darüber meditieren. Kurz gesagt: Fühlen Sie sich frei, damit umzugehen, und ich würde sagen: Beschäftigen Sie sich damit!

Erster Vortrag, 21. August 1919.

1. Unsere Aufgabe kann nur dann erfolgreich sein, wenn wir sie nicht nur als eine Frage des Intellekts und des Geistes betrachten, sondern auch als eine hochmoralische und geistige Aufgabe. Wir arbeiten nicht nur am physischen Plan; jeder für sich muss die Verbindung mit der geistigen Welt herstellen, von der uns der Auftrag und die Aufgabe zur Erneuerung der Erziehung und Unterricht übertragen wurde. Die folgenden Worte sind daher eine Art Gebet an jene Kräfte, die imaginierend, inspirierend und intuitierend hinter uns stehen.

In den Worten von Walter Johannes Stein zusammengefasst:

Kraft	-	Engel
Mut	-	Erzengel
Licht	-	Archai

2. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Gründung dieser Schule kein alltägliches Ereignis ist, sondern ein Festesakt der Weltenordnung. Deshalb danke ich im Namen des guten Geistes, der den Menschen aus Not und Elend führt, im Namen dieses guten Geistes, der den Menschen zu einer höheren Entwicklungsstufe in Unterricht und Erziehung führen muss, jenen guten Geistern, die Herrn Molt auf die Idee gebracht haben, einen Beitrag mit der Gründung dieser Waldorfschule zur Weiterentwicklung der Menschheit zu schenken. Wir wollen uns als Menschen sehen, die vom Karma in die Ausführung dessen versetzt wurden, was als festlicher Moment für die Entwicklung der Welt angesehen wird.

Emil Molt: Ich möchte mich herzlich dafür bedanken, dass ich in diesem festlichen Moment anwesend sein darf und verspreche, zu diesem großartigen Werk beizutragen.

3. Die Anthroposophische Geisteswissenschaft macht deutlich, dass die aufeinander folgenden Entwicklungsepochen der Menschheit immer unterschiedliche Fragen stellen. Was in einer solchen Epoche getan werden muss, kommt erst einige Zeit nach ihrem Beginn ins Bewusstsein.

4. Unsere heutige Entwicklungsepoch begann in der Mitte des 15. Jahrhunderts; bisher orientiert sich die Pädagogik an der Stimmung der vorangegangenen Entwicklungsphase. Der Materialismus hat dazu geführt, dass wir uns der besonderen Aufgabe in einer bestimmten Zeit nicht mehr bewusst sind.

5. Wir werden Kinder in unsere Schule aufnehmen, die bereits ein bestimmtes Alter erreicht haben. Sie wurden bereits vorher erzogen, ob auf die richtige Weise oder nicht. Wir können jedoch noch einige Dinge verbessern, die schief gelaufen sind. Aber was wir wirklich wollen, wird nur erreicht, wenn auch die

Eltern einsehen, dass diese Zeit besondere Aufgaben in der allerersten Erziehung erfordert.

6. Von diesem Bewusstsein muss jeder von uns durchdrungen sein, aus dem heraus wir unsere Vorstellungen über Unterricht und Erziehung bilden.

7. Denken Sie daran, dass unsere Kultur auf Egoismus gestellt ist, bis hin zur Sphäre des Geistigen. Religionen führen dazu, dass der Mensch sein Ich behalten will, um nicht wesenlos durch die Pforte des Todes zu gehen. Daher sprechen sie in der Regel vom Tod und selten von der Geburt.

8. Wir müssen diesen Egoismus bekämpfen, indem wir mehr auf die Geburt schauen. Zwischen Tod und Neugeburt entwickelt sich der Mensch so weit, dass er dort nicht weiterleben kann. Dann umkleidet er sich mit einem physischen und einem ätherischen Leib, in denen sich seine Entwicklung fortsetzt. Wir betrachten den Tod nicht nur als eine geistige Fortsetzung des Physischen, sondern auch die Geburt als eine physische Fortsetzung des Geistigen. Erziehung setzt fort, was höhere Wesen vor der Geburt gemacht haben.

9. Weil der Mensch die Verbindung zur geistigen Welt verloren hat, ergeben sich Fragen zur vorgeburtlichen Erziehung. Aber vor der Geburt steht der Mensch unter dem Schutz der überphysischen Wesen. Die vorgeburtliche Erziehung sollte ihnen überlassen bleiben. Wenn die Eltern durch Selbsterziehung das moralisch und intellektuell Richtige tun, wirkt sich das auf das Kind aus. Erziehung fängt an, wenn der Mensch in die physische Ebene aufgenommen wird, in dem Moment, in dem das Kind zu atmen beginnt.

10. Wir müssen uns dessen bewusst sein, was beim Übergang von der geistigen zur physischen Welt geschieht. Der Mensch verbindet diese beiden Bereiche. Vor der Geburt entsteht eine Verbindung zwischen Geist und Seele; Geist insofern, als wir Geistesmenschen, Lebensgeist, Geistselbst meinen. Diese Wesenglieder, die wir auf Erden noch erobern müssen, arbeiten in der Zeit zwischen Tod und Neugeburt; ihre Kraft durchdringt das Seelische des Menschen:

Bewusstseinsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Empfindungsseele.

11. Wenn der Geist mit dem Seelischen verbunden ist, umkleidet er sich mit dem irdischen Sein. Durch physische Vererbung entsteht ein Körperleib oder Leibeskörper, das wiederum auch aus zwei Dreieinheiten besteht: Astralleib, Ätherleib und physischen Leib, die wiederum mit dem Tierreich dem Pflanzenreich, und dem Mineralreich verbunden sind.

12. Wenn man das Kind unbefangen beobachtet, wird man sehen, dass diese beiden Bereiche noch nicht miteinander harmonieren. Die Aufgabe des Erziehers und auch des Lehrers ist es, diese beiden Bereiche aufeinander ab zu stimmen.

13. Die wichtigste Beziehung zur Außenwelt ist die Atmung. Das fängt an nach der Geburt und ist für den Menschen von großer Bedeutung; das dreigliedrige System des Menschen ist darin eingeschlossen.

14. Der Stoffwechsel ist Teil des dreigliedrigen Systems, er hängt mit der Atmung

durch den Blutkreislauf zusammen. Es absorbiert andere Substanzen, auch einen Teil des Stoffwechsels. Obwohl die Atmung zwar auch eine eigene Funktion hat, hängt sie aber auch einerseits mit dem Stoffwechselsystem zusammen.

15. Andererseits hängt die Atmung mit dem Nerven-Sinnesleben des Menschen zusammen. Wenn wir einatmen, pressen wir Gehirnwasser in das Gehirn, wenn wir ausatmen, fließt das zurück in den Körper. Der Atemrhythmus wird so auf das Gehirn übertragen. Die Atmung ist der Hauptvermittler zwischen dem neugeborenen Menschen und der Außenwelt. Aber am Anfang des Lebens gibt es noch keine gute Harmonie zwischen Atmung und Nerven-Sinnes Prozess.

16. Das Kind kann noch nicht so atmen, dass der Nerven-Sinnes Prozess gepflegt wird, also muss das gelernt werden. Sein Geist kann noch nicht aufnehmen, was durch den Atem geschenkt werden kann. Indem wir den Atemvorgang mit dem Nerven-Sinnesprozess in Einklang bringen, ziehen wir das Geistig-Seelische sozusagen in das physische Leben des Kindes hinein. Grob gesagt: Das Kind kann innerlich noch nicht richtig atmen und die Erziehung muss darin bestehen, richtig atmen zu lernen.

17. Was das Kind auch noch nicht richtig vollzieht, ist die Abwechslung zwischen Wachen und Schlafen. Äußerlich schläft es gut und viel, aber der innere Prozess wird nicht ausgeführt. Im Schlaf ist es noch nicht möglich, in die geistige Welt hineinzutragen, was auf dem physischen Plan erfahren wurde. Das kann also nicht verarbeitet werden und das Ergebnis kann nicht zurück in die physische Welt mitgenommen werden. Die richtige Erziehung muss dazu führen, dass der Mensch in der Lage ist, das, was er auf dem physischen Plan erlebt, dahinein zu bringen, was die Geistseele oder der Seelengeist in der Zeit zwischen Einschlafen und Aufwachen tut.

18. Erziehung und Unterricht konzentrieren sich auf einen hohen Bereich: lernen, gut zu atmen und lernen, gut zu schlafen. Nicht durch Dressur, sondern durch Einsicht. Dadurch wird uns bewusst, ob wir bei der Behandlung eines bestimmten Themas in die Richtung arbeiten, wo wir die Geistseele zum Physischen bringen oder umgekehrt.

19. Es ist sehr wichtig einzusehen, dass der Erzieher nicht nur durch das arbeitet, was er tut, sondern vor allem durch das, was er ist. Der Lehrer, der sich mit Gedanken über den werdenden Menschen beschäftigt, arbeitet anders als derjenige, der es nicht tut. Wenn man die kosmische Bedeutung des Atmungsprozesses und des rhythmischen Aspekts des Schlafens und Aufwachens sieht, kämpft man gegen seinen egozentrischen Persönlichkeitsgeist.

20. Wenn man davon befreit wird, entstehen innere Kräfte, die das richtige Verhältnis zwischen Lehrer und den Schülern herbeiführen. Dafür muss man an sich arbeiten, das ist die erste pädagogische Aufgabe. So entsteht das richtige



Verhältnis zwischen den Gedanken, die der Lehrer erfüllen und demjenigen, das bei den Kindern an Leib und Seele stattfinden muss. Man muss das Bewusstsein in sich tragen: Der Mensch wurde geboren, was ihm die Möglichkeit gab, das zu tun, was er in der geistigen Welt nicht tun konnte, wir müssen erziehen, um den Atem in Harmonie mit der geistigen Welt zu bringen; weil das Kind im Wechsel zwischen Schlafen und Wachen nicht den richtigen Rhythmus finden konnte, müssen wir diesen Rhythmus so gestalten, dass dies Physische richtig in den Seelengeist eingefügt wird und umgekehrt.

21. Morgen wollen wir mit der eigentlichen Pädagogik beginnen.

Zweiter Vortrag, 22. August 1919.

1. Jede Bildung in der Zukunft muss auf einer echten Psychologie aufbauen, die auf der Anthroposophie basiert ist. Dass Psychologie die Grundlage der Erziehung und Bildung ist, ist bekannt. Bis heute war es noch nicht möglich sich den Menschen in Verbindung mit dem Welt-All anzunähern, eine Voraussetzung für eine Grundidee des Menschen.
2. Wir müssen ein klares Verständnis der Vorstellung bekommen. Diese hat auf jeden Fall einen Bildcharakter, keinen Seinscharakter, so wie unsere Augen oder Nase. Mit Seinselementen identifiziert man sich, mit Vorstellungen nicht, die sind nur Bilder.
3. Wir müssen uns dem Bildcharakter der Vorstellung qualitativ nähern, der Bewegung Aufmerksamkeit schenken. Die Gedankenaktivität ist die Bewegung von Bildern. Diese Bilder müssen Bilder von etwas sein, sie können nicht alleine stehen. Das Vorstellen ist ein Bild der vorgeburtlichen Erfahrungen. Das Leben zwischen Tod und Neugeburt spiegelt sich in der Vorstellung in der Körperlichkeit wider.
4. Das im Voraus, um zu zeigen, dass dies der einzige Weg ist, um eine echte Idee von der Vorstellung zu entwickeln.
5. Der Wille ist der Keim in uns dessen, was später geistlich-seelische Realität sein wird. Siehe Zeichnung.
6. Also Vorstellung auf der einen Seite, zu verstehen als Bild des Vorgeburtlichen und Wille als Keim auf der anderen Seite. Ein Bild ist unter-real, aber ein Keim über-real, der erst später Wirklichkeit wird und einen geistigen Charakter hat.
7. Wir haben nun den Seelenbereich in zwei Regionen unterteilt: das visuelle Vorstellen und den keimenden Willen. Die Grenze zwischen ihnen ist das menschliche Leben, das Vorgeburtliche durch die Bilder der Vorstellung widerspiegelnd und gleichzeitig den Willen nicht keimen lassend. Welche Kräfte spielen dabei ihre Rollen?
8. Wir kennen sie bereits aus dem Buch Theosophie: Spiegelungen der Antipathie und Sympathie. Wir können nicht in der geistigen Welt bleiben, steigen hinab zur Erde, dabei entwickeln wir Antipathie für alles Geistige, dadurch strahlen wir die vorgeburtliche Realität zurück und verwandeln dieses vorgeburtliche Element in ein reines Vorstellungsbild. Und in Sympathie verbinden wir uns mit der Willensrealität, die vom Nach-Tödlichen auf uns zu strahlt. Die Wechselwirkung zwischen Sympathie und Antipathie erzeugt das Gefühl.
9. Wir entwickeln in uns die Gefühlswelt, eine ständige Wechselwirkung zwischen Sympathie und Antipathie. Auf der einen Seite der Vorstellung, auf der anderen Seite der Keim.

10. Die Antipathie strahlt somit das Leben vor der Geburt zurück. Das hat einen kennenden Charakter, es wird zum Vorstellungsbild abgeschwächt durch die Antipathie.

11. Wenn man sich als physischer Mensch etwas vorstellt, dann macht man das mit einer Kraft, die nicht in uns vorhanden ist, sondern mit der nach innen strahlender Kraft des Vorgeburtlichen. Von uns selbst aus haben wir die Kraft, das zurückzustrahlen. Wenn diese Antipathie jetzt stark genug ist, entstehen Erinnerungsbilder im Gedächtnis. Das ist der Unterschied zwischen dem einfachen gefühlsmäßigen Zurückstrahlen und dem Zurückstrahlen der Beobachtungsaktivität, die in Bildern im Gedächtnis enthalten ist. Das Gedächtnis ist erstarkte Antipathie.

12. Wenn Sie diese ganze Prozedur durchlaufen haben, bildhaft vorgestellt haben, ins Gedächtnis zurückgeworfen und das Bild festgehalten haben, dann entsteht der Begriff. Dies ist die Tätigkeit, die mit unserem vorgeburtlichen Leben verbunden ist.

13. Auf der anderen Seite liegt der Wille, der Keim, das Nachtödliche. Dafür haben wir Sympathie. Wenn diese Sympathie stark genug ist, entsteht die Phantasie. Und wenn es stark genug ist und uns vollständig durchdringt, entsteht die gewöhnliche Imagination. So wie Begriff aus dem Gedächtnis entsteht, so kommen aus der Phantasie die Imaginationen, diese liefern die Sinneswahrnehmung.

14. Es ist ein Irrtum zu denken, dass wir Dinge wahrnehmen, sie abstrahieren und so eine Vorstellung bekommen. Wenn wir zum Beispiel eine Kreide als weiß empfinden, kommt das aus dem Willen, der durch Sympathie und Phantasie Imagination wird. Ein Begriff kommt jedoch aus dem Gedächtnis.

15. Dies ist ein Gemälde der Seele, das man nur versteht, wenn man den Unterschied zwischen sympathischen und antipathischen Elementen im Menschen betrachtet. Im Jenseits herrschen Unverhohlene Sympathie und Antipathie.

16. Das ist der Seelenmensch, der mit dem physischen Körper verbunden ist. Darin wird offenbart, was das Vorgeburtliche durch Antipathie, Gedächtnis und Begriff bewirkt: die Nerven.

17. Und auch Wollen, Sympathie, Phantasie und Imagination wirken ins Physische und zwar durch die Bildung des Blutes. Das, was in unserem Körper dazu neigt, ständig geistig werden zu wollen, das aber in egoistischer Liebe zurückgehalten wird, beim Entstehen wieder vergehen muss: das Blut, das Gegenteil der Nerven.

Wissen  
Antipathie  
Gedächtnis  
Begriff

**Nerv**

**Blut**

Wollen  
Sympathie  
Phantasie  
Imagination

18. Blut ist wirklich ein besonderer Saft. Wenn es aus dem Körper kommen könnte, würde es wie Geist aufwirbeln. Daher muss es für den Körper erhalten bleiben, durch den Wechsel zwischen Bildung und Zerstörung, namentlich durch Atmung.

19. Hier haben wir einen polaren Prozess: Blut, das fortwährend geistig werden will, Nerven, die immer körperlicher werden wollen.

20. In den anderen Vorträgen verfolgen wir diese Prinzipien und werden dann sehen, dass sie hygienisch an der Gestaltung des Unterrichts und der gesunden Erziehung der Kinder arbeiten können.

21. Es ist klar, dass der Mensch nur in seiner Verbindung mit dem Kosmos verstanden werden kann. Indem wir vorstellen, haben wir den Kosmos in uns, wir waren vor unserer Geburt im Kosmos und wir werden nach dem Tode wieder dort sein. Was unbewusst in uns vorgeht, das herrscht ganz bewusst im Erkennen des Kosmos.

22. In der physischen Offenbarung gibt es drei Orte, an denen Sympathie und Antipathie miteinander verwoben sind. Vor allem in unserem Kopf, wo Blut und Nerven zusammenarbeiten beim entstehen des Gedächtnisses. Überall dort, wo die Nervenaktivität unterbrochen wird, spielen Sympathie und Antipathie ihre Rolle. Wir finden dies auch in der Wirbelsäule, wo der Nerv durch das Rückenmark unterbrochen wird. Und schließlich in den Ganglienhäufchen, die in die sympathischen Nerven eingebettet sind. An drei Stellen, Kopf, Brust und Unterkörper, treffen sich Sympathie und Antipathie. Beim Wahrnehmen und Wollen springt der Strom von einem Nerv zum anderen und berührt dadurch das Seelische in uns.

23. Wir sind mit dem Kosmos verbunden, unsere Aktivitäten gehen im Kosmos weiter und der Kosmos entwickelt ständig Sympathie und Antipathie in uns. Wir sind das Ergebnis der Sympathie- und Antipathiekräfte des Kosmos.

24. Äußerlich können wir beim Menschen drei Bereiche unterscheiden: Kopfsystem, Rumpfsystem und Gliedmaßensystem. Sie sind nicht durch scharfe Linien begrenzt, sondern verschmelzen ineinander. Dass das Kopfsystem auch Merkmale des Gliedmaßensystems aufweist, zeigt sich an der Rolle der Großhirnrinde, die eher ein Ernährungssystem für das übrige Gehirn ist. Wir erheben uns über die Tiere, weil wir unser Gehirn besser ernähren. Aber mit dem eigentlichen Erkennen hat das Gehirn und das Nervensystem nichts zu tun, es ist

physischer Ausdruck des Erkennens.

25. Durch die Antipathie des Kosmos wird unser Kopf geformt, diese Kraft des Kosmos wirkt in den Menschen nachher aus wie ein Bild von sich selbst, eine runde Form. Dies ermöglicht es dem Kopf, als Organ der Freiheit zu dienen; schließlich wurde es abgestoßen. Die Gliedmaßen werden von den sympathischen Kräften des Kosmos angezogen. Wenn unsere Antipathiekräfte mit den Antipathiekräften des Kosmos aufeinanderprallen, entstehen unsere Wahrnehmungen. Alles innere Leben rührt her von der liebevollen Umarmung unseres Gliedmaßensystem durch kosmische Sympathie.

26. In der menschlichen Gestalt drückt sich aus, wie auch das Seelische des Menschen vom Kosmos gebildet wird und was er aus demselben Kosmos aufnehmen kann. Dies ermöglicht es uns, den Unterschied zwischen Willensbildung und Gedankenbildung zu sehen. Wenn Sie insbesondere an der Bildung der Vorstellungskraft arbeiten, dann weisen Sie den Menschen auf das Vorgeburtliche hin, wenn Sie zu rational erziehen, mit vielen abstrakten Begriffe, dann aktivieren Sie den Willen in jenen Bereich, der bereits aufgenommen wurde, das Vorgeburtliche. Sie müssen mehr Bilder verwenden. Das sind Imaginationen, die durch Phantasie und Sympathie gehen. Abstraktionen sind Begriffe, die durch Gedächtnis und Antipathie gehen, sie stammen aus dem Vorgeburtlichen. Sie fördern den Prozess der Kohlensäurewerden im Blut, den Prozess der Verhärtung, des Absterbens. In den Bildern fördern wir das Bewahren des Sauerstoffes, das werdende, hinweisend auf die Zukunft und das Nachtödliche. Wir setzen die Aktivitäten des Vorgeburtlichen fort, dort haben wir von den geistigen Kräften Bildfähigkeit erhalten, die sich nach der Geburt fortsetzt. Durch die Verwendung der Bilder übernehmen wir diese kosmische Aktivität. Sie können zu Keimen werden, indem wir sie in unsere körperliche Aktivität integrieren. Wenn wir also unsere Fähigkeit entwickeln in Bildern zu arbeiten, müssen wir ständig das Gefühl haben, dass wir am ganzen Menschen arbeiten.

27. In unsere eigenen Gefühle einfließen zu lassen, dass wir in aller Erziehung die vorgeburtliche, übersinnliche Aktivität fortsetzen, das gibt die für jede Erziehung notwendige Weihe.

28. Wir haben uns also zwei Begriffssysteme angeeignet: Erkennen, Antipathie, Gedächtnis, Begriff und Wollen, Sympathie, Phantasie, Imagination. Sie werden uns bei unseren Erziehungsaktivitäten von Nutzen sein.

Dritter Vortrag, 23. August, 1919.

1. Im Hintergrund sollte der gegenwärtige Lehrer einen umfassenden Überblick über die Gesetze des Alls haben. Ein Zusammenhang seiner Seele mit den höchsten menschlichen Idealen ist in den unteren Klassen besonders wichtig.
2. Während unser Unterricht bringen wir die Kinder einerseits in Kontakt mit der Natur und andererseits mit der geistigen Welt.
3. Die alte Einsicht, die nun wieder bewusst aufgenommen werden muss, näherte sich dem Menschen in dreifacher Weise: Körper, Seele und Geist. Ein kirchliches Dogma im Jahr 869 verdunkelte diese Einsicht. Die meisten Psychologien basieren daher auf einer Zweiteilung des Menschen in Körper und Seele.
4. Dabei spielt auch das sogenannte Energieerhaltungsgesetz eine Rolle. Es besagt, dass die Summe aller Kräfte konstant ist, aber dass diese Kräfte einmal als Wärme und ein anderes Mal als mechanische Kraft auftreten. Julius Robert Mayer beschäftigte sich jedoch mehr mit der Idee der Metamorphose als mit dem abstrakten Gesetz.
5. Dieses Gesetz der Erhaltung der Kräfte bedeutet, dass wir uns dem Menschen nicht in seinem wahren Wesen nähern. Das Wesen des Menschen ist gerade, dass er ständig neue Kräfte und Substanzen bildet.
6. Einerseits müssen wir Kindern die Natur verständlich machen und sie andererseits zu einer bestimmten Auffassung der geistigen Welt führen. Ohne diese beiden kann der Mensch kein soziales Leben führen.
7. Wenn wir uns der äußeren Natur zuwenden, gehen wir einerseits von unserem bildenden **Vorstellungs-** Gedankenleben aus, das ein Spiegelbild des Vorgeburtlichen ist, und andererseits von unserem Willensbereich, der Keimcharakter hat und auf das Nachtödliche hinweist.
8. Wenn wir uns der Natur von unserer denkenden Seite nähern, nehmen wir das Sterbende aus der Natur und gießen es in Naturgesetze. Dass wir das Sterbende durch den Verstand aufnehmen, ist ein wichtiges Gesetz.
9. Es wird anders, wenn wir uns der Natur vom Willen aus nähern. Denn die Annäherung an die Außenwelt durch unsere Sinne ist willensmäßiger Natur. Die Fangarmen, die Platon beim Sehen beschreibt, sind übersinnlicher Natur. Wenn wir die nach außen gerichteten Pferdeaugen betrachten, ist klar, dass sich diese Fangarmen nicht kreuzen können. Im Menschen ist das jedoch wohl der Fall, auf dem sich die - übersinnliche - Erfahrung des Ich im Menschen beruht, dessen physische Arme sich auch kreuzen können.
10. Für die Sinneserfahrung ist der aktive Teil wichtiger als der passive. Nicht nur Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchssinn sind mit dem Stoffwechsel verbunden, der willensmäßiger Natur ist, sondern alle Sinne.
11. Der Mensch nähert sich durch seine intellektuelle Herangehensweise an die

Natur dem toten Teil und macht daraus Gesetze. Der Zukunft der Natur nähert sich der scheinbar unbestimmte Wille, der sich bis in die Sinne erstreckt.

12. Wenn ich nach draußen gehe, in die Natur, verbinde ich mich mit dem Werdenden. Wenn ich in meinem Studierzimmer darüber nachdenke, verbinde ich mich mit den Sterbenden. In der Natur ist das Werden und Sterben immer präsent.

13. Wenn der Mensch nicht ständig etwas von dem in sich trägt, was im vorgeburtlichen Leben zum Gedankenleben geworden ist, kann er nicht zur Freiheit kommen. Er würde dann mit den Toten verbunden sein. Er würde betäubt werden, wenn er sich aus seinem Willen heraus mit der Natur verbinden würde, denn das ist immer noch Keim; er wäre ein Naturwesen und kein freier Mensch.

14. Über diesen beiden Elementen besitzt der Mensch das reine Denken. Das beschäftigt sich mit dem Übersinnlichen und macht den Menschen zu einem autonomen Wesen. Wenn man von menschlicher Freiheit spricht, geht es um dieses autonome Gebiet, um das reine, sinnlichkeitsfreie Denken, in dem der Wille immer wirksam ist.

15. Wenn man die Natur auf diese Weise betrachtet, wird deutlich, dass sterben und werden auch in mir wirkt. Dies wirft die Frage auf: Wie wäre die Natur, wenn der Mensch nicht da wäre?

16. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ist die einzig mögliche Antwort: Dann wäre alles so, wie es jetzt ist, nur der Mensch wäre einfach nicht da.

17. Aber wenn der Mensch bei der Entwicklung der Erde nicht gegenwärtig gewesen wäre, wären auch die Tiere weitgehend nicht entstanden. Die Tiere mussten vom Menschen von seinem Wesen, was damals ganz anders war als heute, abgeworfen werden. Ohne den Menschen würden Tiere und die Erde ganz anders aussehen.

18. Die Pflanzen und Mineralien wären längst erstarrt, wenn die Menschen ihren Körper nicht der Erde übergeben würden, das ist ein wichtiger Prozess.

19. Die Kräfte, die im toten Körper wirken, wo es keine Verbindung mehr mit dem Geistlich-seelischen gibt, sorgen dafür, dass die Kristallisation stattfindet und dass Pflanzen und niedere Tiere wachsen. Als Hefe oder Sauerteig arbeitet der menschliche Körper für die Entwicklung der Erde.

20. Die Prozesse in der Natur bilden ein Ganzes, ein geschlossenes System, also gehört auch der Mensch dazu, auch wenn er stirbt.

21. Während des Lebens des Menschen ändert sich der Körper in dem er geboren wurde. Schließlich ist er von geistig-seelischen Kräften durchdrungen. Am Ende seines Lebens gibt er nicht die gleichen Substanzen und Kräfte an die Erde zurück, er trägt ständig zum Herabregnen übersinnlicher Kräfte bei. Damit unterstützt er den Entwicklungsprozess der Erde.

22. In unserem Körper wirken die todbringenden Kräfte vor allem im

Knochensystem und im Nervensystem. Sie machen uns zu Knochenmenschen, geschwächt machen sie uns zu Nervenmenschen. Ein Nerv will ständig ein Knochen werden, ein Knochen ist bereits in hohem Maße abgestorben.

23. Die Leben bringenden Kräfte wirken im Muskel- und Blutsystem. Sie verhindern, dass der Nerv zu einem Knochen wird. Bei einem falschen Verhältnis zwischen diesen beiden Kräften kann sich beispielsweise Rachitis entwickeln, bei der das Muskel-Blut-System den Tod des Knochens verhindert. Die richtige Zusammenarbeit ist daher von großer Bedeutung. In unserem Auge zieht sich das Knochennervensystem in die Augenhöhle zurück und sendet nur den Nerv an das Auge. Dies ermöglicht es dem Muskel-Blut-System, sich mit der Vorstellungsaktivität zu verbinden, die ja im Knochen-Nervensystem liegt.

24. Dank unseres Knochensystems stehen wir aufrecht, vertikal in der Welt, daran verdanken wir die abstrakten Gedanken und können wir zum Beispiel Geometrie entwickeln. Das abstrakte Dreieck entspringt unserer geometrisch-mathematischen Phantasie. Wir tanzen ein Dreieck in der vertikalen Ebene, sind uns dessen nicht bewusst, sondern zeichnen ein Dreieck. Das ist aber in Wahrheit eine unbewusst ausgeführte Bewegung im Kosmos.

25. Wir führen diese Bewegungen mit der Erde aus, genauso wie die künstlerischen Bewegungen am Kubus, am Oktaeder. In unserem Knochensystem ist ein unbewusstes, tiefes Wissen verborgen. Unser Bewusstsein reicht nicht so weit, aber die Bilder der Geometrie widerspiegeln dieses Wissen.

26. Auf der anderen Seite gibt es die ständige Bewegung, das Werden und Entstehen des Muskel-Blut-Systems. Ohne den Menschen würde die Erde in einen großen Kristallisationsprozess übergehen. Wir entziehen Kristalle aus diesem Prozess und halten so die Erde am Leben. Es ist notwendig, dass dieses Wissen, das von Gefühl durchdrungen ist, in der heutigen Zeit verstanden wird.

27. Für einen Erzieher ist es notwendig einzusehen, dass der Mensch kein Zuschauer ist, sondern die menschliche Seele die Bühne ist, auf der kosmische Ereignisse stattfinden.

28. Das Zusammenwirken der beiden oben genannten Systeme, des Muskel-Blut-Systems und des Knochennervensystems, bringt neue Kräfte und Substanzen hervor. Es wurde zuvor gesagt, dass Blut ständig Geist werden will. Diese beiden Gedanken werden morgen zusammengefügt und weiter ausgearbeitet. Wir bringen die Wissenschaft voran, indem wir die Idee der Erhaltung von Kraft und Stoff durch die Idee ersetzen, dass eine Kraft oder Substanz so verändert werden kann, dass sie zugrunde geht und eine neue entsteht.

29. Anstatt allgemein geltende Gesetze zu entwerfen, sollten wir Postulate entwickeln. Nicht: Gleichzeitig kann es an dem Ort, an dem sich ein Objekt befindet, kein anderes Objekt geben als das Gesetz der Undurchdringlichkeit.



Sondern: jene Objekte oder Wesen, die so sind, dass kein anderes Objekt oder Wesen gleichzeitig anwesend sein kann, nennen wir undurchdringlich.

Vierter Vortrag, 25. August, 1919.

1. In der Erziehung und Unterricht der Zukunft wird viel Wert auf die Entwicklung von Willen und Gemüt gelegt werden müssen Bedingung ist eine wirkliche Einsicht in die Natur des Willens.
2. Man kann das Wesen des Willens nur durchdringen, wenn man die Beziehung zwischen Wollen und Fühlen versteht: Wille ist das ausgeführte Gefühl, Gefühl ist der zurückgehaltene Wille.
3. Wenn der Mensch ein Willensentschluss ausführt, bleibt immer etwas übrig, ein Rest, der sich nicht während des Lebens, sondern erst nach dem Tod entfaltet. Dies sollte während des gesamten Lebens, aber besonders in der Kindheit berücksichtigt werden.
4. Der Körper des Menschen befindet sich in einem Vererbungsstrom, das Seelenartige verbindet sich aus dem Vorgeburtlichen mit diesem Körper und der Geist ist im gegenwärtigen Menschen im Ansatz vorhanden. Was sich in der Zukunft manifestieren wird, ist wichtig für die Grundlage der aktuellen Pädagogik.
5. Das erste, was im Ansatz anwesend ist, wird im Westen das Geistselbst und im Osten Manas genannt. Das Geistselbst bezieht sich auf den Menschen vor seinem Tod, Manas auf die Situation nach dem Tod, in der wir nicht nur von unserem persönlichen Engel, sondern auch von einer Reihe Erzengel versorgt werden. Daher der Plural.
6. Der zweite, höhere Teil wird Lebensgeist genannt, der im heutigen Menschen kaum wahrnehmbar ist. Der höchste Teil wird der eigentliche Geistmensch genannt.
7. Diese im Ansatz vorhandenen Teile des Menschen entwickeln sich in hohem Maße zwischen Tod und Neugeburt. Auf Erden entwickelt sich der Mensch geistig-seelisch, nach seinem Tod erfolgt Entwicklung durch die Verbindung mit den Wesen der höheren Hierarchien.
8. Bereits wahrnehmbar sind die eigentlichen Bestandteile der Seele: Bewusstseinsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Empfindungsseele. Im Leibe unterscheiden wir Empfindungsleib oder astralischen Leib, ätherischen Leib und physischen Leib.
9. Tiere haben auch einen physischen Leib, aber dieser ist anders geformt als der des Menschen. Sein äußerer, physischer Leib ist so geformt, dass er sich durch das, was in der Form seines Leibes lebt, in die äußere Welt einfügen kann. So kann der Biber seinen Damm bauen und eine Biene seine Honigwabe. In diesem Sinne ist dies beim Menschen nicht so stark vorhanden. Wir nennen das den Instinkt, einen Teil des Willensprozesses. Wenn wir den Instinkt studieren wollen, müssen wir in der Gesamtheit der Formen im Tierreich suchen.

10. In unserem physischen Leib lebt auch der Ätherleib. Wenn der den Instinkt durchdringt, wird der Instinkt zum Trieb. Instinkt kommt mehr von außen, Trieb ist schon innerer.

11. Wenn Trieb und Instinkt vom Empfindungsleib ergriffen werden, der noch innerlicher wirkt, dann werden sie zur Begierde. Im Menschen sogar zum Bewusstsein erhoben, also kraftvoll entwickelt durch die Wirkung der Seele. Eine Begierde entsteht und vergeht, sie braucht nicht charakterologisch zu sein.

12. Wenn nun das Ich, also hier Empfindungsseele, Verstandes-Gemütseele und Bewusstseinsseele, Instinkt, Trieb und Begierde aufnimmt, dann können wir in den drei Bereichen nicht mehr so scharf unterscheiden. Schließlich dringt das Ich in all diese Bereiche ein. Wir nennen diesen Willensbereich Motiv. Im Menschen gibt es immer noch Instinkt, Trieb und Begierde wie in der Tierwelt, aber er erhebt das zum Motiv. Wenn ich das Motiv eines Menschen kenne, dann kenne ich ihn. Aber nicht ganz, denn es gibt noch etwas im Bereich des Willens, das wir stark berücksichtigen müssen. Es klingt leise noch etwas an.

13. Wir nähern uns dem, was anklingt, nicht aus der Perspektive der Vorstellung, sondern als etwas Willensartiges. Das erste, was im Willensbereich des Motivs noch anklingt, ist der Wunsch. Ein sanfter Wunsch, etwas besser zu machen, oder anders. Nicht aus Reue oder Bedauern, sondern aus dem Wunsch, es nächstes Mal besser zu machen. Das ist etwas von dem Rest, dem ersten Element dessen, was nach dem Tod übrigbleibt, es gehört dem Geistselbst.

14. Wenn der Wunsch konkreter wird, ähnelt er dem Vorsatz. Auch hier nicht aus der Vorstellung angegangen, sondern aus dem Gefühls-Willensmäßigen im Motiv. Normalerweise stellt man sich das vor, aber der zweite Mensch, der in uns lebt, entwickelt aus dem Willen heraus ein Bild, wie man sich beim nächsten Mal verhalten soll.

15. Dieser zweite Mensch in uns wird auch in der Psychoanalyse erwähnt. Die gibt auch Beispiele dafür, aber wir wissen, dass hier die unbewussten Seelenkräfte eine Rolle spielen, die sich oft sehr raffiniert äußern und in jedem Menschen anwesend sind.

16. In jedem Menschen lebt der zweite Mensch, das Unterbewusstsein, der bessere Mensch, der im Bereich des Willens beabsichtigt, eine Handlung in der gleichen Situation besser auszuführen.

17. Wenn die Seele vom Körper befreit wird, entwickelt sich der Entschluss aus diesem Vorsatz. Der Wunsch gehört dem Geist-Selbst, der Entschluss dem Geistmenschen. Der Mensch als wollendes Wesen kennt Instinkt, Trieb und Begierde, dann das Motiv und Wunsch, Vorsatz, und Entschluss.

18. In Schema:	Geistmenschen	Entschluss
	Lebensgeist	Vorsatz
	Geistselbst	Wunsch
	Bewusstseinsseele	
	Verstandes-Gemütsseele	Motiv
	Empfindungsseele	
	Empfindungsleib	Begierde
	Ätherleib	Trieb
	Physischer Leib	Instinkt

Was in Wunsch, Vorsatz und Entschluss für die Zeit nach dem Tod aufbewahrt wird, wird zu einem Bild während des Lebens, das erleben wir aus der Vorstellung. Aber dann müssen sie auf die richtige Weise geformt werden, es ist die Aufgabe des Erziehers, diese drei Seelenkräfte so zu ordnen, dass die richtigen Bilder entstehen.

19. Als Erzieher muss man sich bewusst sein, dass man nicht nur aus dem gewöhnlichen Verkehr des Menschen erzieht, sondern dass man Unterricht und Erziehung aus dem Verständnis des inneren Menschen heraus gestalten muss.

20. Ausgehend von der gewöhnlichen Art des Umgangs zwischen Menschen kann zu nichts führen, ein Beispiel dafür ist die bolschewistische Annäherung.

21. Der Fortschritt zu einer besseren sozialen Interaktion erfordert ein intimes Verstehen des inneren des Menschen.

22. Das Beispiel eines Besuchs in einem sozialistischen Erziehungszentrum zeigt, dass es zwar viel guten Willen gibt, aber auch eine völlige Leugnung der Frage der zukünftigen Kultur.

23. Zum Beispiel ist es falsch, Kinder miteinander umgehen zu lassen, als wären sie Erwachsene. Das Kind muss ganz andere Seelenkräfte entwickeln und auch Körperkräfte. Das tief in der Seele Verborgene, darauf soll Unterricht und Erziehung sich konzentrieren müssen.

24. Alles Intellektuelle ist alt gewordene Wille, Gefühl ist werdender Wille. Im Willen lebt der ganze Mensch und damit auch die unbewussten Entschlüsse. Denken wir nicht, dass wir einen Einfluss auf den Willen des Kindes haben, wir können an der Gefühlsnatur des Kindes arbeiten. Wir tun dies nicht, indem wir Ermahnungen und Sittenregeln geben, sondern indem wir das Kind immer wieder das tun lassen, was sein Gefühl für das Richtige weckt. Unbewusstes Wiederholen, wie in einer Gewohnheit, kultiviert das Fühlen. Bewusste Wiederholung kultiviert den Willen, weil sie die Entschlusskraft stärkt. Im intellektuellen Bereich erklären wir etwas, das Kind versteht es dann und merkt sich das, aber das Alles wirkt nicht auf Gefühl und Wille.

25. In der alten patriarchalischen Erziehung wurde jeden Tag das Vaterunser gebeten und einmal pro Woche in der Bibel gelesen, diese Wiederholung wirkte

sich auf die Entwicklung des Willens aus. Wenn man Menschen zur Moral ermahnen will, werden sie zu nervösen, schwachen Menschen. Es ist besser, Kinder immer und immer wieder dasselbe tun zu lassen, in Ihrer Autorität, Tag für Tag, das arbeitet sehr stark an der Willensbildung.

26. Das künstlerische Element wirkt auf den Willen, weil es nicht nur Wiederholung erfordert, sondern auch, weil es mit Freude verbunden ist; daher hängt dieses Element mit dem zusammen, was wir in unserem Unterricht erreichen wollen.

27. Am Willen muss daher anders gearbeitet werden als am Intellekt.

Fünfter Vortrag, 26. August, 1919.

1. Wir wollen die Beziehung des Willens zum ganzen Menschen fruchtbar machen für die Betrachtung dieses Menschen.
2. Bis jetzt haben wir das Intellektuelle betrachtet, das mit den Nerven des Menschen zusammenhängt, und das Willenstätige, das eine Beziehung zum Blut hat. Die Annäherung an den Gefühlsbereich schafft die Möglichkeit, uns noch tiefer mit diesen beiden Polen auseinanderzusetzen.
3. Es sollte noch einmal betont werden, dass Denken, Fühlen und Wollen keine getrennten Bereiche sind, da diese Fähigkeiten immer in einem zum anderen übergehen.
4. So durchdringt man jede Willenshandlung mit Vorstellungsaktivität, sonst würde man instinktiv alles, was aus dem Willensbereich aufsteigt, wahllos ausführen.
5. Umgekehrt wirkt in allem Denken der Wille mit; die Art und Weise, wie man einen Gedanken mit einem anderen verbindet, wie man zu einem Urteil oder einer Entscheidung kommt, das wird immer durchströmt von einer feinen Willensaktivität.
6. Willensaktivität ist hauptsächlich Willensaktivität mit einem Unterstrom von Denkaktivität, und Denkaktivität ist hauptsächlich Denkaktivität mit einem Unterstrom von Willensaktivität.
7. Das Ineinanderfließen dieser Aktivitäten wird auch im Körper sichtbar, zum Beispiel im Auge. Dort treffen sich Nerven und Blut: Denkaktivität und Willensaktivität. Das gilt für alle Sinne, aber auch für die Körperteile, die die Bewegung unterstützen.
8. Antipathie lebt im Vorstellen, also auch im Sehen. Durch die Nervenaktivität fließt Antipathie, aber durch das Blut die Sympathie. Diese sind ausgewogen, so dass man sich dieses Prozesses nicht bewusst wird und man trotzdem immer noch objektiv beobachten kann.
9. In Goethes Farbenlehre wird dieses Spiel der Antipathie und Sympathie genannt, aber in jedem Sinn spielen Nerven und Blut, Denken und Wollen zusammen.
10. Bei Tieren ist die Blutaktivität in seinen Sinnen größer als beim Menschen, deshalb haben sie mehr Sympathie für ihre Umwelt, sind mehr von ihr abhängig, sind mit ihr zusammengewachsen. Der Mensch hat mehr Antipathie, kann sich mehr absondern und daher ein Persönlichkeitsbewusstsein entwickeln. Wir werden uns der Antipathie-Kraft bewusst, wenn wir zum Beispiel einen stinkenden Raum betreten, aber normalerweise bleibt sie unbewusst anwesend.
11. Es ist wesentlich, dass leiblich gesehen beim Denken Nervenaktivität im Zentrum steht und Blutaktivität für den Willen von zentraler Bedeutung ist.

12. Sympathie und Antipathie spielen auch eine Rolle in der Willensaktivität, wegen des Einflusses der Antipathie können wir uns von der Tat absondern. Die Sympathie wird bewusst, wenn wir aus Begeisterung, Hingabe, Liebe handeln. Hätten wir das nicht, so würden wir instinktiv handeln und nie in der Lage sein, ein soziales Leben zu erreichen. Der Wille muss von Gedanken durchdrungen werden und dadurch haben wir an der Gesamtmenschheit und dem Weltenprozess teil.

13. Man stelle sich mal vor, dass all dies bewusst wäre, mit allen Handlungen würde Antipathie aufwachen; glücklicherweise liegt dieser Prozess unter der Schwelle des Bewusstseins.

14. Als Kind handeln wir aus Sympathie, die auf Erden Liebe ist, starker Wille. Das muss von Antipathie durchdrungen werden, von Vorstellen, von moralischen Idealen, sonst würden wir eine animalische Entwicklung aus dem Instinkt heraus erleben. Der Kampf gegen das Animalische hat etwas Asketisches, etwas Gedämpftes.

15. Das Wollen ist also von Vorstellen durchdrungen, von Denkaktivität.

16. Jetzt liegt die Gefühlsaktivität in der Mitte zwischen Denken und Wollen. Von ihr fließt einerseits Sympathie zum Wollen und andererseits Antipathie zum Denken. Aber die Sympathie des Wollens fließt auch zurück ins Denken und die Antipathie des Denkens in das Wollen. Fühlen bezieht sich daher sowohl auf das Denken als auch auf das Wollen (siehe Schema).

17. Das objektive Wollen intensiviert sich zu Handlungen aus Begeisterung, aus Liebe; es ist von einem subjektiven Fühlen durchdrungen. Das Gefühl wird auch zur Sinnesaktivität hinzugefügt, wenn es sich zu Ekel intensiviert oder das freudige Absorbieren von dem Duft der Blumen.

18. Auch in der Denkaktivität fließt Gefühlsaktivität ein. Es gab einen philosophischen Kampf zwischen dem Psychologen Brentano und dem Logiker Sigwart über die Rolle des Fühlens bei der Urteilsbildung.

19. Die Urteilsfähigkeit muss natürlich über etwas Objektives entscheiden, der Inhalt des Urteils muss objektiv sein. Wenn man sich dieses Urteils bewusst wird, wirkt jedoch das Fühlen mit, so dass der Schluss sein muss: Der objektive Inhalt des Urteils ist außerhalb der Gefühlsaktivität festgelegt. Damit die Überzeugung von dieser Korrektheit in der subjektiven menschlichen Seele entstehen kann, ist gerade Gefühlsaktivität notwendig.

20. Die Geisteswissenschaft liefert präzise und exakte Begriffe, geholt aus der Realität.

21. Das Fühlen steht zwischen Denken und Wollen und wirkt in beide Richtungen; Gefühl ist zurückgehaltene Erkenntnis und zurückgehaltene Wille. Im Gefühl werden Sympathie und Antipathie offenbar.

22. Überall im Körper, wo sich Blut und Nerven berühren, entsteht Gefühl. Wenn wir sehen, bemerken wir es kaum, weil das Auge in die Augenhöhle eingebettet

ist, fast isoliert vom Rest des Körpers. Beim Hören ist das anders, das Hörorgan ist anders organisiert als das Auge. Das Gefühl spielt beim Hören eine größere Rolle, daher ist es schwierig, hier das Denkelement von dem Fühlselement zu unterscheiden.

23. Das Beispiel für den Kampf um diese Frage ist Hanslicks Kommentar zu Wagners Werk.

24. In einem Sinne mehr, im anderen dringt weniger vom ganzen Menschen, ein fühlendes Wesen, in die Peripherie ein.

25. Hätten wir hier keine vorbereitenden Gespräche für unsere Arbeit gehabt, müssten Sie Ihr Programm aus der vorhandenen Pädagogik, Psychologie, Logik und Unterrichtspraxis entwickeln. Was zum Beispiel die Psychologie betrifft, würde man schon zu einem Misserfolg kommen. Die dort entwickelte Sinneslehre unterscheidet nicht zwischen Auge und Ohr, sie entwickelt eine "allgemeine Sinnesaktivität", obwohl man eigentlich über die Aktivität des Auges, die Aktivität des Ohres, die Aktivität des Riechorgans usw. sprechen sollte.

26. In den Werken Wahrheit und Wissenschaft und Philosophie der Freiheit wird beschrieben, wie man über die Einheit der Seele sprechen kann und wie der Mensch sich in die Welt hineinlebt, dass er nicht die ganze Wirklichkeit zur Verfügung hat, weil Denken und Wahrnehmung am Anfang miteinander verflochten sind. Er erobert die Wirklichkeit. Denn die Wirklichkeit ist nicht in der Umwelt, sondern entsteht durch unsere Eroberung. Das Letzte, was die Wirklichkeit uns geben kann, sehen wir im Moment unseres Todes.

27. Viele falsche Elemente sind in die Kultur eingedrungen, besonders im Bereich der Pädagogik. Wir müssen die richtigen Begriffe entwickeln, um darauf unser Unterricht aufzubauen.



## Sechster Vortrag, 27. August 1919

1. Wir haben uns bisher den Menschen von der Seele aus angesehen, indem wir Sympathie und Antipathie betrachtet haben. Um den Menschen zu verstehen, müssen wir sowohl Seele und Geist als auch das Leibliche studieren. Der nächste Schritt wird sein, sich dem Geist zu nähern, nicht dem Leib, denn das ist schließlich ein Ausdruck des Geistes.
2. Die drei Seelenaktivitäten sind Denken, Fühlen und Wollen. Wir wollen uns ihnen jetzt aus geistiger Sicht nähern.
3. Auch hier finden wir einen Unterschied zwischen Denken, Fühlen und Wollen. Wenn wir denken, müssen wir erkennen, dass wir im Licht leben. Das Ich ist voll präsent, es ist eine voll bewusste Aktivität. Stellen Sie sich vor, dies wäre nicht der Fall: Etwas würde in unserem Unterbewussten vorgehen und das würde zu einem Urteil führen! Das Wesentliche ist, dass wir im Denkprozess ganz bewusst präsent sind.
4. Dies ist nicht der Fall beim Wollen; wenn man geht, lebt man nur im vollen Bewusstsein in der Vorstellung davon. Welche Prozesse in Ihrem Leib sich abspielen, wissen Sie glücklicherweise überhaupt nicht. Auch dann nicht, wenn wir unser Wollen auf die äußere Welt erstrecken.
5. Angenommen, man hat zwei aufrechte Blöcke und möchte einen dritten darauflegen. Man unterscheidet nun zwischen einem Urteil als einer vollständig bewussten Aktivität und dem, was man gemacht hat. Man tut es mit seinem vollen Wollen, weiß aber nicht, warum die beiden aufrechten Blöcke nicht kollabieren; auf Grund ihrer Dicke geht man davon aus, dass sie den oberen Block tragen werden. Aber wir durchschauen diesen Prozess genauso wenig wie wir die Bewegungen unserer Beine durchschauen können. Wollen trägt etwas Unbewusstes im weitesten Sinne.
6. Das Fühlen liegt in der Mitte, es ist teils bewusst und teils unbewusst Sie beteiligt sich einerseits am Denken und andererseits am Wollen.
7. Normalerweise sprechen wir vom wachen Bewusstsein. Aber es ist besser zu sagen: Der Mensch ist nur wach, wenn er denkt.
8. Was wir erleben, wenn wir schlafen, dringt nicht in unser Bewusstsein ein, genauso wenig wie das, was Teil unseres Wollens ist. Weil der Mensch auch ein wollendes Wesen ist, schläft ständig etwas in uns, auch wenn wir wach sind.
9. Das Gefühl liegt also auch in der Mitte zwischen Schlafen und Wachen. Gefühle sind wie Träume, mit dem Unterschied, dass man sich an Träume erinnert und Gefühle direkt erlebt. Wir haben drei Bewusstseinszustände, wenn wir wach sind: Wachen im denkenden Erkennen, Träumen im Fühlen, Schlafen im Wollen. Der Unterschied zum gewöhnlichen Schlaf besteht darin, dass wir dort mit unserer ganzen Seele schlafen und tagsüber nur mit unserem Wollen.

10. Kinder unterscheiden sich in Bezug auf die Wachheit ihres Bewusstseins. Es gibt Kinder, bei denen das Gefühlsleben dominiert, wo das Denken noch nicht so wach ist, verträumte Kinder. An die kann man mit starken Gefühlen herankommen, in der Annahme, dass diese das klare Denken erzeugen. Denn alles, was schläft, hat die Tendenz, nach einiger Zeit aufzuwachen.
11. Es gibt auch Kinder, bei denen das Willensleben überwiegt, wo wir dazu neigen, es an eine Sonderschule zu verweisen. Aber vielleicht kann dieses Kind später im Leben große Taten vollbringen. Der Wille schläft jedoch zuerst und erst später kommt dann das Denken zum Vorschein. Mit einem solchen Kind versuchen wir nicht, viel an der Fähigkeit des Wissens, des Verstehens zu arbeiten, sondern wir verbinden Willensbewegung mit intellektuellen Inhalten. Zum Beispiel, indem man ihn gehen lässt und bei jedem Schritt sprechen lässt: Der (Schritt-)Mensch (Schritt) ist (Schritt) gut.
12. Um die Frage zu beantworten, wie sich das Ich zu diesen Zuständen verhält, schauen wir uns zunächst etwas anderes an. Der Kosmos ist eine Summe von Tätigkeiten, diese drücken sich im elementaren Leben aus, in dem Kräfte herrschen, zum Beispiel unsere Lebenskraft. Feuer und Hitze spielen dabei eine große Rolle.
13. Wir leben in einer Welt voller Kräfte. Zum Beispiel gibt es Regionen in Süditalien, in denen man nur ein Blatt Papier anzünden muss, um Rauch aus der Erde aufsteigen zu lassen. Die Entzündung erzeugt Wärme, die die Luft verdünnt und die unter der Oberfläche herrschenden Kräfte lassen den Rauch aufsteigen.
14. Es gibt noch höhere Kräfte als die Hitze, die immer um uns herum sind. Wir können mit unserem Leib durch die Welt gehen und diese Kräfte ertragen.
15. Mit unserem Ich können wir das noch nicht, das muss dafür geschützt werden, sonst würde es sich in diesen Kräften verlieren. Deshalb denken wir in Bildern und nicht in der vollen Wirklichkeit.
16. Auch von einem geistigen Standpunkt aus können wir sagen, dass wir in Bildern denken; in der gegenwärtigen Entwicklungsstufe können wir nicht im wirklichen Kosmos leben. Deshalb gibt uns unser Leib die Bilder.
17. Die Psychologie versucht in vielerlei Hinsicht, die Beziehung zwischen Seele und Leib zu beschreiben, aber in Wirklichkeit spielt folgendes eine Rolle: Das Ich wacht morgens auf, dringt in den Leib ein. Aber nicht in den physischen Prozessen, sondern in den Bildern, die von äußeren Prozessen zeugen. So wird dem Ich das Denken geschenkt.
18. Wenn es sich um das Fühlen handelt, ist es anders. Dort dringt das Ich in den Körper ein, nicht bloß in den Bildern. Wenn das mit Bewusstsein geschehen würde, würde die Seele verbrennen, das kann man nicht ertragen. Nur in einem gedämpften, einem träumenden Bewusstsein ist das erreichbar.
19. Was im Wollen geschieht, kann man nur in einem schlafenden Bewusstsein erfahren. Es wäre eine furchtbar schmerzhaft Erfahrung, wenn man mit

Bewusstsein erfahren würde, welche Kräfte zum Beispiel beim Gehen eine Rolle spielen. Es ist ein Segen, dass wir das nicht oder nur schlafend erleben.

20. Das Leben des Ichs kann daher wie folgt charakterisiert werden: Das Ich lebt im vollkommen erwachten Menschen zwischen Geburt und Tod nur in Bildern der Wirklichkeit, es sei denn, er macht die Übungen wie beschrieben in dem Buch: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten.

21. Das Ich steigt auch in die Prozesse die zum Fühlen gehören hinab, die wir in den unbewusst inspirierten Vorstellungen erleben. Im Falle des Künstlers steigen diese als Einfälle in das Wachbewusstsein auf, die dann zu Bildern verarbeitet werden (siehe Schema).

22. Was in dem oben genannten Buch als Inspirationen beschrieben wird, ist das Bewusst werden der unbewussten Inspirationen im Gefühlsbereich.

Wenn besonders talentierte Menschen über ihre Inspirationen sprechen, sprechen sie eigentlich darüber, was die Welt in ihr Gefühlsleben gelegt hat und dass das durch ihre Veranlagung ins Bewusstsein eindringt. Dieses können wir nur träumend erleben, sonst würde das Ich während dieses Prozesses verbrennen, oder besser gesagt: ersticken. Dies macht sich zum Beispiel im Albtraum bemerkbar, in dem das Atmen schmerzhaft wird. Träumen im Fühlen schützt uns davor, dass so etwas mit jedem Atemzug passiert.

23. Das Ich ist im Wollen schlafend, dort erleben wir unsere Intuitionen schlafend. Sonst müssten wir die schrecklichsten Schmerzen erleiden. Nur in bestimmten Glücksmomenten kommen diese Intuitionen ins Bewusstsein, dann erlebt der Mensch, vage, die geistige Welt.

24. Das volle Bewusstsein im Denken kennen wir alle. Manchmal sprechen Menschen über ihre Intuitionen und meinen damit unbestimmte Gefühle. Wenn der Dichter von seinen Intuitionen spricht, nimmt er sie jedoch nicht aus dem Bereich der inspirierten Vorstellungen ins Gefühlsleben, sondern aus den unbewussten Intuitionen im Bereich des schlafenden Wollens.

25. Diese Einsicht führt zu tiefen Einsichten in die Gesetze scheinbarer Zufälle. Goethe, der bereits alt wurde, arbeitete an Faust, indem er in seinem Arbeitszimmer hin und her ging und sein Sekretär diktierte. Durch dieses Hin und Her stiegen seine Intuitionen auf und die wurden dann von jemand anderem niedergeschrieben.

26. Das Schema

1. Wachend-bildhaftes Erkennen
2. Träumend-inspiriertes Fühlen
3. Schlafen- intuitiertes Wollen

stimmt also nicht, denn es zeigt, dass die Intuitionen aus dem Gefühlsbereich und nicht aus dem Willensbereich aufsteigen. Besser ist die Zeichnung unten:

## Wachend bildhaftes Erkennen

Schlafend intuitives Wollen

Träumend inspiriertes Fühlen

Das bildhafte Kennen steigt in die gefühlten Inspirationen ab und kommt aus dem intuitiven Wollen wieder hoch.

Man stelle sich vor, man gibt sich dem Denken hin, das zum Fühlen und weiter zum Wollen hinabsteigt. Wenn man sich jetzt bewegt, geht, dann heben sich die Intuitionen nicht aus dem Gefühl, sondern aus dem Wollen zum Denken.

27. Man stelle sich vor, Ihr Kopf hätte Beine, dann wäre die Weltanschauung eins mit dem Wollen und man könnte nur schlafend gehen. Der Kopf ruht jedoch auf den Schultern, er muss in Ruhe sein, um ein Denkkorgan werden zu können. Es muss aus dem schlafenden Wollen weggezogen werden, sonst würde es einschlafen. Weil der Kopf dem Rest seines Körpers erlaubt, das Wollen auszuführen, kann der Mensch wach handeln. Durch diese Einsichten kommen wir zu einem wirklichen Begriff der Form des menschlichen Körpers.

Siebter Vortrag, 28. August 1919.

1. Bis jetzt haben wir versucht, den Menschen zuerst von einem seelischen Standpunkt und dann von einem geistigen Standpunkt aus zu verstehen. Das wollen wir fortsetzen, obwohl wir uns natürlich auch mit der aktuellen pädagogischen und psychologischen Literatur auseinandersetzen müssen.
2. Aus der seelischen Sicht betrachten wir die Wirkung von Sympathie und Antipathie in den Weltgesetzen, aus geistiger Sicht die drei Bewusstseinszustände Schlafen, Träumen und Wachen, die beziehungsweise auftreten im Wollen, im Fühlen und im Denken.
3. Alles Verstehen bedeutet tatsächlich, eine Beziehung zwischen dem einen und dem anderen herzustellen. Wenn wir diese Beziehung denkend herstellen wollen, müssen wir zuerst beobachten. Dies kann mit unseren physischen Sinnen geschehen, aber nach einiger Entwicklung auch mit unseren Geistig-Seelischen Sinnen, mit Imagination, Inspiration und Intuition. Auch dort muss das Verständnis nach der Beobachtung entwickelt werden. Sie können lernen, Körper, Seele und Geist zu verstehen, wenn auch in den frühen Stadien, indem Sie es auf den Lauf des Lebens beziehen.
4. In der Wahrnehmung des Kindes sehen wir in all seinen Äußerungen ein Bild seines Körpers, im mittleren Alter ist der Mensch mehr seelisch und im Alter am meisten geistig. Auch der Mensch mit Demenz, der weiser ist als er es als Kind war, aber der Körper ist kein gutes Instrument mehr für den Geist. Es gibt auch Greisen, die die Lebenskraft bis ins hohe Alter haben.
5. Das Beispiel der beiden Professoren aus Berlin zeigt dies deutlich.
6. Es gibt also Beispiele, die zeigen, dass dasjenige was oben beschrieben wird, richtig ist.
7. Der Mensch im mittleren Alter ist seelischer, er kann daher die Seele verleugnen oder aufnehmen. Vergleicht man die Natur des Körpers des beweglichen, unbewusst sich betätigenden Kindes mit der beschaulichen, ruhigen Natur des Greises, sieht man einerseits einen Körper, der stark in den Vordergrund tritt und andererseits einen Körper, der sich immer weiter zurückzieht.
8. Wenn wir mehr auf den Seelenbereich schauen, sehen wir im Kind eine intime Verbindung des Wollens mit dem Gefühl.
9. Bei dem Greisen sind Denken und Fühlen mehr zusammengewachsen, das Fühlen löst sich im Laufe des Lebens vom Wollen. Das ist von großer Bedeutung in der Erziehung, diese Loslösung vom Fühlen des Wollens; in einem späteren Alter kann der Mensch dann dieses losgelöste Fühlen mit dem Denken verbinden. Der ältere Mensch kann warmherzig, persönlich, konkret über seine Ideen und Begriffe sprechen, während die im mittleren Alter noch theoretisch,

abstrakt, wissenschaftlich klingen.

10. Wenn wir die Welt beobachten, wahrnehmen, tritt zuerst die Empfindung auf, wir empfinden Wärme und Kälte, Farbe und Ton.

11. In der Psychologie wird die Empfindung meistens anders beschrieben, dort wird sie durch äußere physische Prozesse erzeugt, zum Beispiel durch Schwingungen in der Luft beim Hören.

12. Sie rechnen daher die Empfindung zu dem Erkennen: zuerst empfinden wir, dann nehmen wir wahr, dann machen wir Vorstellungen und bilden Begriffe.

13. Selbstwahrnehmung kann uns lehren, dass die Empfindung willensartiger Natur ist und einen Einschlag des Fühlens hat, sie hängt mit dem wollenden Fühlen und dem fühlenden Wollen zusammen.

14. Moritz Benedikt hat das beschrieben, seine Beobachtungen können uns unterstützen.

15. Die Empfindung ist das fühlende Wollen und das wollende Fühlen. In der Sinnessphäre, die grob gesagt an der Außenseite unseres Körpers liegt, führen wir eine halb schlafende, halb träumende Aktivität aus. In unserer Körperoberfläche sind die Sinnesempfindungen sozusagen die Träume, bevor sie vom Verstand und dem denkenden Erkennen ergriffen werden.

16. Wenn wir das Kind intellektuell erziehen, müssen wir auch mit seinem Willen arbeiten, schließlich gehören zu seinen Empfindungen das Wollen und das Fühlen. Bei dem Greis ist es anders, seine Empfindung hat eher einen Gedankencharakter, ist mehr Denkend-Fühlend und Fühlend-Denkend.

17. Die Empfindung lebt, sie entwickelt sich im Laufe des Lebens von einem willensartigen Charakter zu einem verstandesmäßig intellektuellen Charakter. Genau so wenig wie ein Rasiermesser ein Schnitzmesser ist, obwohl beide Messer sind, stimmt die Empfindung im Kind nicht überein mit der Empfindung im Greis.

18. Wenn wir etwas verstehen wollen, müssen wir von den Worten loskommen, wir müssen die tatsächlichen Beziehungen betrachten.

19. Wahre Begriffe entstehen, wenn wir zum Beispiel vergleichen, wie der Körper beim Kind und beim Greis funktioniert.

20. Beim Kind entsteht die Empfindung träumend-schlafend als wollendes Fühlen und fühlendes Wollen an seinen Körpergrenzen. Aber auch im inneren des Menschen, in den Muskeln und im Blut ist er schlafend-träumend, deswegen werden unser wollendes Fühlen, unser fühlendes Wollen, unsere Wünsche und so weiter träumend-schlafend erlebt. Im mittleren Bereich sind wir völlig wach.

21. In diesem Zwischenbereich sind die Nerven hoch entwickelt, im Kopf insbesondere durch das Gehirn, aber auch im Rückenmark. Seine Ausläufer dringen sowohl in die Außen- als auch in die Innenseite ein. Die Nerven haben eine besondere Beziehung zum Geist: Sie neigen dazu, zu mineralisieren, zu sterben. Für das Geistig-Seelische ist ein Hohlraum an der Stelle der Nerven, in

dem sie auch wirksam sein kann.

22. Die Nerven und das Gehirn sind also nicht die Organe des Denkens, aber weil sie sich von der Organisation des Menschen trennen, geben sie Raum zum Denken um sich zu entfalten.

23. Eindrücke von außen rufen in unseren Sinnen einen physikalisch-chemischen Prozess hervor, sowohl in der Peripherie als auch im Inneren. Dazwischen entsteht Raum durch die Nerven. In diesem Raum wird das, was draußen passiert ist, fortgesetzt: wenn man zum Beispiel die Natur des Lichts sieht, die Natur der Farbe. Das Auge ändert Licht und Farbe unter dem Einfluss von Blut und Muskeln, in den Nerven lebt die Natur des Lichts, der Farbe, dort werden wir selbst Farbe, Licht, Klang.

24. Was den Raum betrifft, sind wir nur wach im Bereich zwischen Peripherie und Innerem, in dem Hohlraum.

25. Aber auch der Zeitfaktor spielt eine Rolle.

26. Wenn wir etwas lernen, nehmen wir es im wachen Bereich auf, und wenn man dann zu etwas anderem übergeht, fängt das Gelernte an einzuschlafen; wenn man sich wieder daran erinnert, wacht es wieder auf. Vergessen heißt das Einschlafen eines Vorstellungskomplexes, sich erinnern heißt das Aufwachen dieses Komplexes.

27. Um Körper und Geist wirklich aufeinander beziehen zu können, muss man das Kindheitsalter mit Greisenalter vergleichen, so kann man auch Erinnern und Vergessen vergleichen mit Aufwachen und Einschlafen.

28. Für die Zukunft ist es wichtig, dass wir lernen, die Dinge von der Realität aus anzugehen, etwas, was heute nicht viel passiert.

29. Deshalb wird die Idee der Dreigliederung von den meisten Menschen nicht verstanden, dieser Gedanke wurde direkt aus der Realität geholt.

30. Letzteres als Zwischenbemerkung, es bezieht sich auf die Zeit, in der wir leben. Der Pädagoge muss auch seine Zeit verstehen, denn er muss das Kind verstehen, das ihm aus diesem Strom anvertraut worden ist.

Achter Vortrag, 29. August 1919.

1. Bei der Entwicklung der Ideen den Geist betreffend muss der Pädagoge das Unbekannte mit dem Bekannten verbinden, zum Beispiel Erinnerung mit Schlafen und Wachen.
2. Wir haben Schlafen und Wachen mit Vergessen und Erinnern verbunden. So wie eine Schlafstörung eine störende Wirkung auf den Menschen hat, so wirkt auch ein falscher Umgang mit Vergessen und Erinnern störend. Mit Schlafmangel werden die Menschen empfindlicher für ihre Umwelt.
3. Es gibt Kinder und auch Erwachsene, die sich den Eindrücken des Äußeren hingeben und sie in ihr Inneres nicht geordnet aufnehmen; diese Eindrücke nicht mit ihrem Ich verbinden. Sie lassen auch die Vorstellungen wieder aus ihrem Inneren frei aufsteigen, ganz von selbst.
4. Man kann unterstützen, indem man erkennt, dass Schlafen und Wachen eine Rolle spielen bei Erinnern und Vergessen. Dann sieht man, dass der schlafende Wille eine Vorstellung vom Unbewussten aufhebt zum wachen Bewusstsein. So wie das Ich und der Astralleib nachts Kraft sammeln, um den ätherischen und physischen Leib zu erfrischen, wirkt die Kraft des schlafenden Willens auf den Gedächtnisprozess. Weil der Wille schläft, können wir nicht anders, als dem Kind auf Umwegen beibringen, seinen Willen zu benutzen. Wir können den Menschen so erziehen, dass er Lebensgewohnheiten im physischen, im seelischen und geistigen Bereich entwickelt.
5. Wenn wir während einer längeren Zeit ein reges Interesse bei einem Kind wecken, zum Beispiel für die Tierwelt, dann wirkt das so ins Willensbereich, dass es die Fähigkeit erwirbt, die richtigen Vorstellungen zur richtigen Zeit zum Vorschein zu rufen, wenn die Umstände es erfordern. Es sind nicht die intellektuellen Gedächtnisübungen, die das Gedächtnis stärken, sondern das Interesse, die Zusammenarbeit von Fühlen und Wollen.
6. Wir können die menschliche Seele nur verstehen, wenn wir Denken, Fühlen und Wollen unterscheiden. Gleichzeitig sind diese drei immer eine Einheit, ineinander verweben. Das gilt auch für das Körperliche des Menschen.
7. Der Mensch kann in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen unterschieden werden, aber auch hier spielen die drei Teile immer zusammen.
8. Will man ein wahres Wissen über die Realität der menschlichen Natur erlangen, dann muss man unterscheiden, ohne die Totalität aus den Augen zu verlieren.
9. Obwohl man Denken, Fühlen und Wollen unterscheiden kann, arbeiten im Denken auch Fühlen und Wollen, im Fühlen auch Denken und Wollen und im Wollen auch Fühlen und Denken. Wenn wir das jetzt auf die Sinnessphäre anwenden, wie gestern beschrieben, dann findet man große Widersprüche. Aber



aus Widersprüchen besteht die Wirklichkeit.

10. Der Mensch hat zwölf Sinne, meist werden weniger erwähnt.

11. Es gibt einen großen Unterschied zwischen dem Zusammennehmen dessen, was ich an mir selbst erlebe zum Begriff Ich, und der Begegnung mit einem anderen Menschen, den Ich durch meine Beziehung zu ihm auch ein Ich nenne. Die Wahrnehmung meines eigenen Ich ist ein innerer Prozess, die Wahrnehmung des anderen Ich basiert auf dem Ich-Sinn. Ein Wahrnehmungsorgan, das eine sehr feine Substanz hat und sich über den ganzen Menschen ausbreitet. Es gibt einen großen Unterschied zwischen der Wahrnehmung meines eigenen Ich und das Ich eines Anderen: Der erste ist ein Willensvorgang, der zweite ein Erkenntnisvorgang.

12. Hier gibt es einen solchen Widerspruch, gestern wurde ja Sinnesbetätigung benannt als Willensbetätigung. Nun ist aber der Ich-Sinn sehr kompliziert; normalerweise denken wir, dass wir einen anderen Menschen sehen und dann durch Analogie zu dem Schluss kommen: Sieh, ein Ich. In Wirklichkeit geht es so: Man nimmt einen Menschen für kurze Zeit wahr, er macht einen Eindruck, man erlebt das wie eine Attacke. Man wehrt sich dagegen, wird aggressiv, drückt den anderen Menschen nach draußen, die Aggressivität erlischt und der andere Mensch kann wieder neu beeindrucken. Hingabe – Widerstand; Sympathie – Antipathie, ein vibrierender Prozess.

13. Außerdem schläft man in den anderen Menschen ein, wenn man Sympathie ausübt, und man wacht auf, wenn man Antipathie ausübt; es ist ein schneller Wechsel in Vibrationen, wenn wir einen anderen Menschen wahrnehmen. Verursacht durch den Ich-Sinn, der das Ich des Anderen in seinem schlafenden Willen wahrnimmt und das dann schnell auf das Denken überträgt. Dieser schnelle Wechsel der wollenden Momente macht in der Zwischenzeit einen Erkenntnisvorgang möglich. Es ist eine Metamorphose des Willensprozesses.

14. Der nächste Sinn ist der Gedankensinn, der uns die Fähigkeit gibt, die Gedanken eines Anderen wahrzunehmen. Die Eurhythmie gibt auch eine Möglichkeit Gedanken wahrzunehmen. Die Sprache ist auch der Vermittler von Gedanken, aber das nehmen wir mit unserem Sprachsinn wahr.

15. Weiter haben wir den Hörsinn, den Wärmesinn, den Sehsinn, den Geschmackssinn, den Geruchssinn. Und dann der Gleichgewichtssinn, der wahrnimmt, wie wir uns nach oben und unten verhalten, nach links und rechts, nach vorne und hinten. Wir haben auch einen Bewegungssinn, der wahrnimmt, ob wir in Bewegung oder in Ruhe sind, und ein Lebenssinn, der den Zustand des eigenen Körpers wahrnimmt. (Anm. In dieser Liste fehlt hier der Tastsinn, MdL).

16. Der Tastsinn, der Lebenssinn, der Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn sind die reinen Sinne des Willens. Weil sie im schlafenden Willen tätig sind, werden sie verschlafen, meistens auch von der Wissenschaft.

17. Geruchs-, Geschmacks-, Seh- und Wärmesinn sind hauptsächlich

Gefühlssinne, beim Riechen und Schmecken deutlich erlebbar aber im Wärmesinn schwieriger wahrzunehmen, da dieser Sinn oft mit dem Tastsinn identifiziert wird. Im Sehsinn rufen die Farben Gefühle hervor.

18. Beim Sehen zum Beispiel eines farbigen Kreises spielen zwei Sinne eine Rolle, vor allem das Auge, das die Farbe wahrnimmt, und die Bewegung des Auges, das die Form wahrnimmt.

19. Wenn man die Farbe durch das Auge (Sehsinn) und die Form durch den Bewegungssinn wahrnimmt, muss man diese beiden Eindrücke innerlich zusammenfügen. Das nennen wir Urteilen. Durch die Urteile verbindet man die zwölf verschiedenen Eindrücke der Sinne.

20. Indem wir die Eindrücke der verschiedenen Sinne verbinden, haben wir eine vielseitige Beziehung zur Welt. Eine große Anzahl Verbindungen von zwei oder mehr Sinnen ist möglich. Es ist daher wichtig, dass alle Sinne in der Erziehung gut entwickelt werden.

21. Ich-Sinn, Gedankensinn, Hör- und Sprachsinn sind mehr Erkenntnisinne, der schlafende Wille vibriert mit der Erkenntnistätigkeit. Im Bereich vom Ich leben Wille, Gefühl und Erkenntnis mit Hilfe von Schlafen und Wachen.

22. Wir nähern uns dem Menschen also immer aus drei Gesichtspunkten an: Geist, der durch die drei Bewusstseinszustände Schlafen, Träumen und Wachen ergriffen wird; Seele, in der sich die Wirkung von Sympathie und Antipathie im Ätherischen manifestiert und Körper, der durch seine Formen, Kugel, Sichel, Strahl gekennzeichnet ist.

Neunter Vortrag, 30. August 1919.

1. Wenn man Wissen über das Wesen des werdenden Menschen hat, das von Gefühl und Willen durchdrungen ist, dann wird ein Instinkt erwachen, der es ermöglicht, gut zu erziehen und zu unterrichten.
2. Bis jetzt haben wir uns dem Menschen von einem seelischen Standpunkt und von einem geistigen Standpunkt aus genähert, in dem Wachen, Träumen und Schlafen als Bewusstseinszustände eine zentrale Rolle spielen. Um eine hygienische Erziehung des Kindes zu erreichen, steigen wir nun vom Geist über die Seele zum Körperlichen hinab.
3. Der Erziehungsbereich umfasst die ersten einundzwanzig Jahre. Dieser Zeitraum ist in drei Phasen unterteilt: Bis zum Zahnwechsel ist das Kind ein Nachahmendes Wesen, vom Alter von sieben Jahren bis zur Geschlechtsreife möchte das Kind lernen, indem es einer Autorität folgt, und nach der Geschlechtsreife sehnt sich der Mensch danach, seine Beziehung zur Welt aus eigenem Urteilen zu gestalten. In der mittleren Phase berücksichtigen wir, dass das Kind nach Autorität strebt.
4. Das Leben des Menschen beinhaltet Denken und Wollen mit Gefühl dazwischen. Er muss das Denken Schritt für Schritt mit Logik durchdringen. Als Lehrer muss man die Logik in sich tragen und durch sein Verhalten in der Unterstufe auf das Kind übertragen.
5. Das logisch denkende Erkennen kennzeichnet sich durch drei Schritte. Der erste ist die Schlussfolgerung, die in Sprache ausgedrückt wird, der zweite Schritt ist das Urteil und der dritte ist der Begriff. Anhand des Beispiels des Löwen im Zoo wird deutlich, dass diese Schritte aufeinander folgen.
6. Diese Sequenz findet man auch in dem berühmten Beispiel aus der Logik über den sterblichen Cajus.
7. Schlussfolgerung, Urteil und Begriff finden im geistigen Bereich des Menschen statt.
8. Der die Schlussfolgerung lebt in diesem Bereich und ist nur dann gesund, wenn sie im vollständig erwachten Leben stattfindet.
9. Wenn wir fertige Schlüsse dem Gedächtnis anvertrauen, ruinieren wir die Seele des Kindes. Da diese Schule nicht von unten nach oben aufgebaut wird, sondern sofort mit acht Klassen beginnt, müssen wir am Anfang berücksichtigen, dass die schon angelegten, abgerundeten Schlüsse stark vorhanden sein werden. Wir ziehen es vor, sie ruhen zu lassen und das Kind neue Schlüsse ziehen zu lassen.
10. Das Urteil entsteht natürlich auch im voll erwachten Leben, kann aber in die träumende Seele hinabsteigen.
11. Wir tragen die Urteile im Gefühl durch die Welt, sie werden zur Gewohnheit.

Urteile werden in einem Satz ausgedrückt, jeder Satz, den der Lehrer spricht, trägt zur Gewohnheitsbildung des Kindes bei.

12. Der Begriff steigt in die schlafende Seele hinab, die die Seele ist, die auf den Körper wirkt. Die wache Seele arbeitet nicht am Körper, die träumende Seele arbeitet in den Gebärden des Menschen und die schlafende Seele arbeitet in den Formen des Körpers. Natürlich nicht grob, sondern verfeinert, und bis weit in die Physiognomie des Gesichts. Vom Angesicht des reiferen Menschen strahlt aus, welche Begriffe in die Seele des Kindes gegossen wurden. Die Begriffsbildung drückt sein Siegel in den Körper ab.

13. Zwei Bemerkungen von Hermann Bahr unterstützen diesen Gedanken: die der Fabrikarbeiter und die der Tischdamen.

14. Die festgestellte Uniformität deutet darauf hin, dass eine Änderung der Erziehung notwendig ist.

15. Begriffe leben im Unbewussten, Urteile im Halbbewusstsein und Schlussfolgerungen im Wachleben. Man muss also Schlüsse mit den Schülern besprechen und sie behalten lassen, damit sie zu einem Begriff reifen können.

16. Daher müssen wir den Kindern lebendige Begriffe beibringen, Begriffe, die wachsen können. Tote Begriffe bleiben immer gleich, wie zum Beispiel Definitionen. Deshalb sollten wir nicht definieren, sondern charakterisieren: Die Dinge von so vielen Seiten wie möglich herangehen. Man behandle die Dinge aber auch nicht getrennt, sondern immer in Verbindung miteinander.

17. Es gibt auch Begriffe, die nicht reifen müssen, die eine Art Skelett in der Seele bilden. Aber wir müssen alle anderen Begriffe mit dem Menschen verbinden. Das Konzept des Menschen, das so vielseitig wie möglich, das Umfassendste, das Lebendigste ist; das ist das schönste Geschenk der Schule für das spätere Leben.

18. Was im Menschen lebt, neigt dazu, sich zu ändern. Bringt man ein Begriff von Ehrfurcht, Verehrung und Gebetsstimmung bei, kann dies zu der Möglichkeit des Segnens später im Leben reifen.

19. Das Leben des Menschen metamorphosiert die lebendigen Begriffe, die mit dem Intimsten des Menschen verbunden sind.

20. Wir betrachten noch einmal die dreigliedrige Aufteilung der ersten Jahre der Kindheit: Bis zum Zahnwechsel will der Mensch nachahmen, bis zur Geschlechtsreife von einer Autorität geleitet werden und dann sein Urteil auf die Welt anwenden.

21. Das könnte man auch anders ausdrücken: Wenn der Mensch aus der geistigen Welt heruntergestiegen ist und sich mit einem Leib bekleidet, ist er immer noch von Hingabe erfüllt, von der Vergangenheit. Diese Hingabe führt zur Hingabe an die Welt, zu der Annahme: Die Welt ist moralisch und daher Nachahmenswert. Das Kind lebt in der Vergangenheit und ist oft ein Bote des vorgeburtlichen, geistig-seelischen Lebens.

22. Nach dem Zahnwechsel lebt das Kind bis zur Geschlechtsreife in der

Gegenwart. Deshalb soll der Schüler, nicht auf tierische Weise, sondern auf menschliche Weise, lernen das Leben zu genießen. Dies erfordert eine lebendige Beziehung zur Kunst, ausgehend von der Annahme: Die Welt ist schön. Das gilt auch für **den Unterricht**, der von Kunst durchdrungen sein muss. Die Sachen, die der Lehrer bespricht, sollten geschmackvoll sein.

23. Bis zum Zahnwechsel: Die Welt ist moralisch. Bis zur Geschlechtsreife: Die Welt ist schön und danach: die Welt ist wahr. Dann kann der Unterricht einen wissenschaftlicheren Charakter annehmen, weil der Mensch dann ein richtiger, innerer Begriff der Wahrheit entwickeln kann.

24. Das werdende Kind lebt zuerst in der Vergangenheit, dann in der Gegenwart und schließlich in der Zeit, in der seine zukünftigen Impulse eingesetzt werden.

25. Morgen mehr.

Zehnter Vortrag, 1. September 1919.

1. Wir werden den geistigen und den seelischen Standpunkt mit dem Physischen verbinden, um einen Überblick über den ganzen Menschen zu erhalten und den physischen Aspekt von dort aus gezielt zu betrachten.
2. Die Form des Kopfes ist kugelförmig, abgeschlossen, sie verbirgt nur wenig von sich selbst. Der Rumpf ist auch kugelförmig, aber nur ein Teil davon ist sichtbar (siehe Zeichnung). Wenn man den Kopf die Sonne nennt, ist der Rumpf der Mond, dessen Sichel sichtbar ist.
3. Der Brustteil des Menschen zeigt seine Körperlichkeit rückwärts, der unsichtbare Teil geht über ins Seelische. Der Kopf des Menschen ist vollständig Körper, die Brust ist teils Körper und teils Seele.
4. Wir können den Gliedmaßenmenschen in seiner Form verstehen, wenn wir einsehen, dass nur die Strahlen der kugelförmigen Form sichtbar geworden sind.
5. Auch der Kopf hat Gliedmaßen, den Ober- und Unterkiefer, sie sind nur verkümmert und hauptsächlich Knochen. Dieser Knochen spielt die größte Rolle in ihrer Aktivität, in den Gliedmaßen muss man nach dem Wesentlichen in der Umkleidung des Knochens durch Muskeln und Blut suchen. Hier spielt der Wille eine große Rolle. Am Kopf spielt der Intellekt die Hauptrolle, man kann sich den Kopf als Schädel vorstellen, als Knochengestüt, mit dort eingepflanzt Ober- und Unterkiefer.
6. Es gibt Schwierigkeiten, die Beziehung zwischen den Röhrenknochen der Arme und Beine und den Schalknochen des Kopfes zu verstehen.
7. Goethe wandte die Metamorphose-Idee auf die Gestalt des Menschen an. Wir können einen Wirbel mit ihren Fortsätzen nehmen, das Rückenmark geht da durch (Zeichnung).
8. Goethe entdeckte aus einem Schafsschädel, dass die Knochen des Kopfes umgebildete Rückenwirbelknochen sind. Seine Schlussfolgerung war, dass der Schädel eine höher gebildete Wirbelsäule ist.
9. Das ist verhältnismäßig nicht so schwierig, es wird komplizierter, wenn wir die Gliedmaßenknochen als Metamorphose der Wirbel oder der Kopfknochen sehen wollen. Dann müssen wir die Innenseite der Rohrknöchel wie eine Socke oder einen Handschuh umstülpen. Nur werden die Rohrknöchel innen anders ausgebildet als außen, so dass wir sie nicht nur umdrehen, sondern auch umformen müssen; erst dann erscheint die Form der Kopfknochen. Das hat mit dem Zentrum zu tun, am Kopf ist es in der Kugel, an der Brust ist es schon weit weg. (Zeichnung)
10. An den Gliedmaßen bildet das Zentrum eine Kugel, das Gegenteil eines Punktes. Die Strahlen kommen von allen Seiten auf uns zu.
11. Man muss sich die Gliedmaßen als implantiert vorstellen. Ein kleiner Teil

dessen, was von außen nach innen fließt, wird sichtbar, ein kleiner Teil des Körpers, ein größerer Teil der Seele und das meiste ist mit dem weltumfassenden Geist verbunden.

12. Das kann man auch anders zeichnen: Drei Kugeln, die kleinste wird sichtbar, die zweite wird teilweise sichtbar und von der dritten Kugel wird nur ein Teil der Strahlen sichtbar. (Zeichnung)

13. Im Brustsystem finden wir die Verbindung des Hauptsystems und des Gliedmaßensystems, zum Beispiel an den Rippen, je näher sie am Kopf sind, desto mehr schließen sie. Unter dem Einfluss der Kraft, die durch die Gliedmaßen fließt, gelingt es weniger nach unten und schließlich nicht mehr.

14. In den Skulpturen der Ägypter, aber noch stärker in denen der Griechen, wird deutlich, dass es ein Bewusstsein für die Verbindung des Menschen mit dem Kosmos gab.

15. Die Gliedmaßen sind weltorientierter, der Kopf mehr auf das Individuum. Die Bewegungen des Kosmos und der Gliedmaßen sind miteinander verbunden.

16. Der Kopf beruhigt ständig die kosmische Bewegung, ähnlich wie in einem fahrenden Zug, in dem man in scheinbarer Ruhe fährt. Die Brust vermittelt zwischen den Bewegungen des Kosmos und der Ruhe des Kopfes.

17. Die Bewegungen des Kosmos werden von unseren Gliedmaßen absorbiert, nachgeahmt. Wir tanzen die Bewegungen der Planeten, der Erde selbst.

18. Nur kann die Brust diese Bewegungen, diesen Tanz nicht zum Kopf weiterführen, dieser ruht ja auf den Schultern. Die Seele muss an den Bewegungen im Kopf in Ruhe teilnehmen, was widerspiegelt, was die Gliedmaßen tanzen. Mit unregelmäßigen Bewegungen beginnt sie zu brummen, mit regelmäßigen Bewegungen beginnt sie zu lispeln, mit den harmonischen, kosmischen Bewegungen beginnt sie zu singen. Die Tanzbewegung wandelt sich nach außen in Gesang und nach innen ins Musikalische.

19. Die Sinnesphysiologie zeigt an, dass es außerhalb von uns Bewegungen in der Luft gibt und dass der Mensch die Töne nach innen wahrnimmt.

20. Aber was den Menschen nach außen bewegt, wird innerlich in der Seele zur Ruhe gebracht, und das verwandelt sich in Töne; das ist bei allen Sinnen der Fall. Da liegt der Ursprung der Wahrnehmung, aber auch der Zusammenhang mit den Künsten. Die musikalischen Künste stammen aus der plastischen, architektonischen Kunst, denn was die bildende Kunst nach außen ist, ist die musische Kunst nach innen. Beobachten Sie eine Farbe als zur Ruhe gekommene Bewegung, Ihre Gliedmaßen bewegen sich mit der Außenwelt und im Inneren nehmen Sie Farbe oder Ton wahr.

21. Wenn man noch nie eine Socke oder einen Handschuh von innen nach außen gedreht hat, weiß man auch nicht, was unsere Haut tatsächlich berührt, man kennt nur das Äußere. Dann ist das Obengenannte auch schwer zu verstehen.

22. Also wir können sagen: der Gliedmaßenmensch kennt Körper, Seele und

Geist; die Brust, Körper und Seele und den Kopf nur Körper. Im Jahre 869 legte die katholische Kirche fest, dass der Mensch aus Leib und Seele besteht.

Infolgedessen wurde das Verhältnis des Menschen zum Kosmos gestört.

23. Der Kopf des Menschen ist der älteste Teil, er stammt aus der Tierwelt. Die Brust kam später, und schließlich bekamen wir die Gliedmaßen. Dabei handelt es sich nicht um transformierte Tierorgane, sondern um ein implantiertes Organ. Durch die Störung der Beziehung des Menschen zum Kosmos hat sich der Materialismus auf den Kopf konzentriert und festgestellt, dass der Schädel des Menschen seinen Ursprung bei den Tieren hat und diese Tatsache auf den ganzen Menschen angewendet. Als Lehrer muss man solche Dinge kennen, man muss sich für das was passiert und was in der Welt passiert interessiert.

24. Wir haben angefangen mit der Behandlung der Kugelform, der Mondform und der Strahlform der Gliedmaßen, um zu klären, warum unsere Zeit eine materialistische Zeit ist. Solche kulturhistorischen Tatsachen müssen vom Lehrer in sein inneres Selbst aufgenommen werden. Dann wird er die richtige Achtung für den Menschen entwickeln, er wird sehen, dass der Mensch mit dem ganzen Kosmos verwandt ist. In jedem Kind ist ein Zentrum des Kosmos! Fühlt man lebendig, was das bedeutet: Es rechtfertigt unsere Erziehung. Wenn man mit egoistischen Gefühlen in die Schule geht, braucht man viele Worte, wenn man mit großen, kosmischen Gefühlen geht, dann entstehen tiefe Kontakte zu den Kindern. Pädagogik gründet auf Gefühle, nicht auf Wissenschaft, sie muss eine Kunst sein. Diese Gefühle entflammen an die Betrachtung des Kosmos und seinem Zusammenhang mit dem Menschen.



Elfter Vortrag, 2. September 1919.

1. Die Annäherung an den Menschen aus geistiger und seelischer Sicht ermöglicht es uns, die Entwicklung und Aufbau des menschlichen Körpers zu verstehen.
2. Der Mensch ist dreigliedrig: Kopfmensch, Rumpfmensch, Gliedmaßenmensch. Jeder dieser Teile hat seine eigene Beziehung zum seelischen und geistigen Bereich.
3. Schauen wir uns zuerst den Kopf an: In ihm ist der geistige und der seelische Bereich anders vorhanden als in Brust und in den Gliedmaßen. Im physisch voll ausgebildeten Kopf befindet sich die Seele des Kindes in einem träumenden Zustand und der Geist in einem schlafenden Zustand.
4. Wenn wir diesen Zustand mit der menschlichen Entwicklung verbinden, sehen wir, dass das Kind in der Zeit bis zum Zahnwechsel ein nachahmendes Wesen ist. Das hat damit zu tun, dass Seele und Geist träumen bzw. schlafen, also außerhalb des Kopfes, in der Umgebung sind. Daher ahmt das Kind die Menschen nach und entwickelt Liebe für sie. Während des Zahnwechsels findet ein Abschluss dieser Entwicklung statt.
5. Beim Zahnwechsel ist die erste Auseinandersetzung mit der Welt vollendet, die bildenden Kräfte haben ihre Arbeit vom Kopf aus getan.
6. Der Brustbereich des Menschen ist von Geburt an anders organisiert: Körper und Seele haben eine innige Verbindung, das Geistige ist träumend anwesend. Die größere Wachheit und Lebendigkeit machen sich in diesem Bereich bemerkbar.
7. In den Gliedmaßen sind Körper, Seele und Geist von Anfang an sehr eng miteinander verbunden, dieser Bereich ist ganz wach, aber noch unausgebildet.
8. Wir brauchen nur den Gliedmaßenmensch und einen Teil des Brustmenschen auszubilden. Die haben dann die Aufgabe, den Kopfmensch aufzuwecken. Das ist die Charakteristik der Erziehung. Das Kind bringt uns also vieles mit; nur das, was in seinem Geist und seiner Seele unvollkommen ist, haben Sie auszubilden.
9. Das Beste, was wir tun können, ist, den Willen und einen Teil des Geistes erziehen. Durch die Gliedmaßen erziehen wir einen Teil des Brustmenschen, den anderen Teil des Brustmenschen und den Kopfmensch müssen von ihnen geweckt werden. Das kann also auch genialer sein als wir selbst. Wir müssen nach dem Guten streben und einen starken Willen entwickeln.
10. In der Sprache lebt ein Genius, gescheiterer als wir selbst; wir können viel lernen von der Art, wie der Geist in der Sprache enthalten ist.
11. Der Mensch kommt, soweit es seinem Kopf betrifft, mit einer träumenden Seele und einem schlafenden Geist auf die Welt. Nur durch den Willen können

wir sie wecken. Aber wir können noch keine Eurhythmie machen, wir können keine musikalische Ausbildung nutzen, wir können keine Kunst anwenden. Kurz gesagt: Es gibt immer noch keine Brücke zwischen dem Willen und dem schlafenden Geist. Wenig später können wir Wörter vorsprechen, die das Sprachorgan aktivieren und beginnen, den schlafenden Kopfgeist zu wecken.

12. Aber neben der Sprache hat auch die Natur selbst ein Genius. Dadurch kann die Milch aus der Aktivität der Gliedmaßen entstehen. Die menschliche und die tierische Milch haben die Kraft der Gliedmaßen in sich. Der Geist, der in ihm wirkt, hat die Aufgabe, den Geist des Kindes zu wecken, hat das Bedürfnis, den Geist des Kindes zu wecken.

13. Für die erste Entwicklung des Menschen wird also von der Natur selbst gesorgt, dann beginnen wir, am Willen, das heißt an der Seele, durch unsere Sprache und unsere Taten zu arbeiten. Deshalb müssen wir erkennen, dass wir mit dem Kopf nicht wirklich viel anfangen können, aber wir können wecken, was dort schlummert.

14. Bei der Geburt wurde etwas Bestimmtes in den Menschen hineingelegt; was durch die Entwicklung der Kultur konventionell geworden ist, wird natürlich nicht mitgebracht. In der geistigen Welt gibt es kein Schreiben, kein Lesen. Nur wenn wir das Schreiben und Lesen durch die Gliedmaßen und die Brust lehren, tun wir dem Kind etwas Gutes.

15. Wenn das Kind im Alter von sieben Jahren in die Schule kommt, ist gewissermaßen sein Kopfgeist wach geworden. Dann können wir ihm auf konventionelle Weise das Schreiben und Lesen beibringen, aber das ist schädlich für seine Entwicklung. Erst zeichnen und malen, dann die musikalischen Elemente, denn die arbeiten am Gliedmaßenmenschen und am Brustmenschen. Durch den Willen muss der Intellekt erweckt werden. Das künstlerische Element spielt dabei eine wichtige Rolle.

16. Das Kind muss auch wachsen und man darf dieses Wachstum nicht durch Erziehung stören. Das ist im zweiten Jahrsiebt besonders wichtig, denn nachdem die bildenden Kräfte in dem ersten Jahrsiebt hauptsächlich vom Kopf aus gearbeitet haben, steht nun die Lebensentwicklung im Mittelpunkt. Dies wird bei der Geschlechtsreife abgeschlossen. Atmung, Ernährung und Bewegung unterstützen diese Lebensentwicklung. Man muss ein Kamerad der Natur werden und wissen, dass man durch seine Art der Erziehung das Wachstum des Kindes bis zu einer gewissen Höhe im Griff hat.

17. Zum Beispiel wirkt zu viel Gedächtnisaktivität auf das Höhenwachstum und zu viel Phantasie, auf das Verlangsamten des Wachstums. Es gibt eine geheimnisvolle Verbindung zwischen den Wachstumskräften des Menschen und der Erinnerung und Phantasie.

18. Zu Beginn des Jahres oder einer Lebens Epoche und am Ende davon betrachtet der Lehrer die Veränderungen in der körperlichen Entwicklung und

sieht zum Beispiel, dass das eine Kind übermäßig schnell gewachsen und das andere klein geblieben ist. Dann fragt er sich, wie das Gleichgewicht zwischen Erinnerung und Phantasie in der kommenden Zeit neu gestaltet werden kann.

19. Daher muss ein Lehrer alle Jahre bei seinen Schülern bleiben. Das funktioniert auch gut für den Lehrer, zum Beispiel lernt er phantasievolle Kinder und gedächtnisreiche Kinder kennen und wird sich in Erinnerung und Phantasie vertiefen. Auf diese Weise lernt er die Verbindung zwischen Leib und Seele besser kennen.

20. Wir wollen unsere Ansichten nicht definieren, sondern sie so beweglich machen, dass sie sich auch ändern können, innerlich, begrifflich

21. Das Geistig-Seelische führt auf natürliche Weise zum Körperlich-Leibliche. Der Genius der Natur erzieht das Kind körperlich durch die Milch, wir träufeln Kunst ein, vom Zahnwechsel ab. Am Ende der Volksschulzeit schimmern die unabhängige Urteilskraft, das Persönlichkeitsgefühl, der selbstständigen Willensdrang durch. Dies berücksichtigen wir in unserem Lehrplan.

Zwölfter Vortrag, 3. September 1919.

1. Wenn wir den menschlichen Leib studieren wollen, müssen wir die Beziehung zu den anderen Reichen der Natur einbeziehen: zu den Mineralien, den Pflanzen und den Tieren.
2. Wir müssen also das Knochengerüst, die Muskeln, das Kreislaufsystem, die Organe, die Sinne, das Gehirn usw. und die Prozesse, die sie ausführen, in die Außenwelt eingliedern.
3. Das Gehirn und das Nervensystem, die mit den Sinnen verbunden sind, bilden eine Einheit, die eine lange Entwicklung durchlaufen hat. Es bildet das eigentliche, menschliche System, das sich über das des Tieres erhoben hat und in der Bildung des Kopfes am deutlichsten sichtbar wird.
4. In den ersten sieben Lebensjahren tragen die Kräfte des Kopfes zur Bildung des physischen Leibes im Brust- und Gliedmaßensystem bei, dann erhalten sie ihre Gestalt und durchseelen und durchgeistigen sie.
5. Der Kopf neigt jedoch auch dazu, die Gestalt eines Wolfes, eines Lammes, eines Drachen zu entwickeln. Das Rumpf- und Gliedmaßensystem überwindet diese tierische Neigung und metamorphosiert diese Kräfte.
6. Diese verwandelten Kräfte werden zu den Gedanken des Menschen, sie sind das übersinnliche Korrelat dessen, was nicht sinnlich ausgedrückt wird. Wir lassen ein Tierreich in uns entstehen, lassen es nicht zur sinnlichen Realität werden, sondern durch den Einfluss von Rumpf und Gliedmaßen metamorphosieren wir es zu Gedanken. Wenn dieser Prozess nicht gut verläuft, bekommen wir Migräne.
7. In unserem Rumpfsystem findet der wichtigste Teil unserer Atmung, unseres Kreislaufsystems und unseres Nahrungssystems statt; Prozesse, die auf mysteriöse Weise mit der Pflanzenwelt interagieren.
8. In der menschlichen Atmung wird Sauerstoff absorbiert und in Kohlensäure umgewandelt, indem er an Kohlenstoff gebunden wird, der im Menschen durch die umgewandelten Ernährungsstoffe vorhanden ist. Wenn der Mensch die Kohlensäure nicht ausatmen würde, sondern im Körper behalten und den Sauerstoff wieder aus dem Kohlenstoff befreien und dann den Sauerstoff ausatmen könnte, dann könnte der Kohlenstoff in den Menschen die Pflanzenwelt erschaffen. Schließlich nimmt die Pflanze die Kohlensäure auf und setzt Sauerstoff frei, der Kohlenstoff behält sie für sich und baut so ihren Organismus auf. Die menschliche Atmung entspricht dem umgekehrten Prozess der Pflanze, dem Assimilationsprozess.
9. Das Rumpfsystem hat eine starke Tendenz, ständig eine Pflanzenwelt hervorzurufen aber Kopf und Gliedmaßen widersetzen sich. So atmet der Mensch Kohlensäure aus und lässt dadurch das Pflanzenreich außer sich

entstehen.

10. Mit Bezug auf das Brust-Rumpfsystem schöpft der Mensch das Gegenreich der Pflanzenwelt.

11. Wenn das Kopf- und Gliedmaßensystem nicht stark genug ist und die Pflanzenbildung begonnen wird, entstehen Krankheiten. In gewissem Sinne finden sich die Bilder unserer Krankheiten im Pflanzenreich.

12. Bei den Ernährungsprozessen nimmt der Mensch auch Stoffe aus seiner Umgebung auf, ändert sie aber mit Hilfe des Sauerstoffs aus der Atmung. Das ähnelt einem Verbrennungsprozess, dann aber einem Verbrennungsprozess, bei dem Anfang und Ende fehlen. Das Essen unreifer Früchte macht uns krank, der Reifeprozess muss ohne uns stattfinden, das Essen überreifer Früchte macht uns auch krank, dieser Prozess muss auch ohne uns stattfinden. Die Mitte dieses Prozesses, das findet in uns statt.

13. Die Atmung ist das Gegenbild dessen, was draußen in der Pflanzenwelt vor sich geht: sie verbindet sich innerlich mit dem Ernährungsprozess, der an sich nur der mittlere Teil eines Verbrennungsprozesses ist. Diese Verbindung bildet die geheimnisvolle Zusammenarbeit zwischen Seele (dem Anti-Pflanzen-Prozess) und Körper (der Mitte eines Naturprozesses). Der Mensch verbindet sich physisch mit einem Teil des Naturprozesses und durchdringt ihn mit seinem Atmungsprozess.

14. Es muss untersucht werden, wie die Wärme im menschlichen Körper funktioniert, wie das Zusammenspiel von Wasser und Luft ist.

15. Jetzt suchen wir nach den Erregern von Krankheiten, zum Beispiel Bazillen und Bakterien, aber es ist auch wichtig zu untersuchen, wie es möglich ist, dass diese einen angenehmen Ort im Körper finden.

16. Die Stellung des Knochensystems und der Muskeln im menschlichen Lebensprozess im Verhältnis zur Außenwelt muss noch untersucht werden.

17. Schauen wir uns an, was passiert, wenn man seinen Arm beugt. Die Straffung der Muskeln ist ein maschineller Prozess. Zuerst hat man einen gestreckten Arm (siehe Zeichnung).

18. Wenn man den Arm jetzt beugt, rollt man den "Muskel" auf, eine mechanische Bewegung. Man tut dies auch, wenn man sein Knie beugt oder wenn man geht. Ständig sind Kräfte am Werk, die die Maschinerie unseres Körpers in Bewegung setzen. Man lebt nicht mit seinem Ich in Fleisch und Muskeln, man lebt in seinem Kraftleib, wenn man sitzt und wenn man geht.

19. Wir ernähren uns auch mit Mineralstoffen, unser Gliedmaßensystem verhindert, dass diese Mineralien in uns ihre Kristallform annehmen. Unser Gliedmaßensystem, das Knochensystem und die Muskulatur neigen dazu, Mineralien aufzulösen.

20. Wenn der Krankheitsprozess über das Vegetative hinausgeht bis ins Mineralisierungsprozess, entstehen schwere Krankheiten wie Diabetes und

Gicht. Wir sollten die Scheinstoffe, die in den Sinnen, den Nerven und dem Gehirn sind, irgendwie zur Medizin verarbeiten.

21. Der Mensch kann dann verstanden werden, wenn wir diese Prozesse kennen: er muss das Mineral auflösen, das Pflanzenreich umkehren und das Tierreich vergeistigen.

Dreizehnter Vortrag, 4. September 1919.

1. Um uns dem Verhältnis des Kindes zur Außenwelt richtig zu nähern, müssen wir die Erkenntnisse aus diesen Vorträgen nutzen. Wir sehen eine zweifache Beziehung zur Außenwelt durch die entgegengesetzte Form des Gliedmaßenmenschen und des Kopfmenschen (siehe Zeichnung).
2. So wie Sie eine Socke von innen nach außen drehen, so sind die Formen der Gliedmaßen umgestülpte Kopfformen. Die Form des Kopfes wird gewissermaßen von innen nach außen gedrückt, die Gliedmaßen von außen nach innen. Auf Ihre Hand und Ihren Fuß wird ein Druck ausgeübt, der dem Druck entspricht, der von innen auf Ihre Stirn drückt. Infolgedessen sehen wir, dass das Geistig-Seelische durch den Menschen fließt.
3. So wie ein Wasserstrom von einem Staudamm nach oben gedrückt wird und in sich selbst zurückfließt, so ist der Mensch ein Stauapparat für das Geistig-Seelische. In Bezug auf das Physische gibt es ein fortwährendes Aufsaugen des Menschen.
4. Der Leib hält diese Zerstörung durch den Geist auf, indem er ein Gleichgewicht zwischen dieser Zerstörung und dem ständigen Aufbau des Leibes schafft. Das Brust-Bauch-System durchdringt den Menschen mit Materie und widersteht so der Zerstörung. Die Gliedmaßen nehmen in geringem Maße am Prozess der Materialisierung teil, sie sind die Geistigsten, wenn man sich bewegt, verzehrt man sein Leib. Wenn man sich nicht genug bewegt, verzehrt man nicht genug, und das Brust-Bauch-System produziert dann überflüssige Materie, insbesondere das Fett. Das wirkt dann gegen den saugenden, Geistig-Seelischen Prozess und erschwert den Weg zum Kopf. Deshalb sollten Kinder nicht zu fett werden, sie können durch die richtige Ernährung geholfen werden. Später gibt es oft andere Ursachen, zu fett zu werden.
5. Wenn wir Kinder zu viel Fett produzieren lassen, arbeiten wir gegen den Weltprozess, denn dieser möchte das Geistig-Seelische durch den Menschen strömen lassen.
6. Im Haupt des Menschen wird das Geistig-Seelische gestaut, sie spritzt zurück, wie Wasser, das zu einem Staudamm kommt. Die absorbierte Materie wird ebenfalls zurückgeschlagen und zerfällt. Wenn lebendige Materie zerfällt, wird der Nerv gebildet. Nerven sind zerfallene Materie, tote Materie. Auf diese Weise entstehen Kanäle toter Materie, die Nerven, und das Geistig-Seelische kann in den Menschen zurückströmen.
7. Das Geistig-Seelische dringt von außen nach innen ein, entwickelt eine verzehrende, saugende Aktivität, sie dringt weiter ein, wird gestaut, tötet Materie, lässt sie in Nerven zerfallen und kann durch die selbst gebildeten Kanäle bis in die Haut eindringen. Was organisch lebt, lässt das Geistig-Seelische

nicht durch.

8. Das Lebendige nimmt das Geistig-Seelische auf, lässt es nicht durch; das Materielle, Mineralische, Tote lässt es durch. Blut ist ein besonderer Saft, es lässt den Geist nicht durch, sondern behält es in sich. Nerven sind auch eine besondere Substanz, die lassen den Geist durch.

9. Zwei Bestandteile des Menschen: Das, was mineralisch ist und den Geist durchlässt, und das, was organisch-lebendig ist, den Geist in sich aufhält und den Geist veranlasst, Formen hervor zu bringen, die den Organismus gestalten.

10. Wenn der Mensch körperliche Arbeit verrichtet, schwimmt er in dem Geist der außer ihm ist; wenn er geistig wirkt, wie beim Denken und Lesen, dann wirkt das Geistig-Seelische in uns. Das bedient sich unseres Leiblichen und lässt durch das Stauen Materie auseinanderfallen. Wenn wir geistig arbeiten, ist unser Körper sehr aktiv, wenn wir körperlich arbeiten, ist der Geist aktiv. Dieses Paradox muss verstanden werden: Geistige Arbeit ist leiblich, körperliche Arbeit ist geistig. In der ersten ist die Materie in uns aktiv, in der zweiten sind wir umspült vom Geist.

11. Dies ist wichtig für unser Denken über Arbeit, über Müdigkeit und Erholung. Wenn ein Mensch zu viel mit seinen Gliedmaßen arbeitet, zu körperlich, dann bekommt der Geist, der von außen kommt, ihn zu sehr in den Griff. Dann müssen wir länger schlafen und das wiederum wirkt auf die Aktivität des Brust-Bauch-Systems, wir werden heiß und fieberhaft.

12. Es gibt einen Unterschied zwischen sinnvoller und sinnloser Aktivität; bei sinnloser Aktivität wird das Bedürfnis nach Schlaf hervorgerufen, mit sinnvoller Aktivität verbinden wir uns bewusst mit der Wirkung des Geistes, so dass er im unbewussten Schlaf nicht so viel arbeiten muss. Sinnlose Bewegung geht aus vom Leiblichen, sinnvolle Bewegung wird erfordert von der Umgebung. In der Erziehung müssen beide versorgt werden, zum Beispiel beim Turnen und Eurythmie. Das bringt Harmonie in das Bedürfnis nach Schlaf und bewirkt eine gute Willensentwicklung. Übertriebene Sporttätigkeit ist praktischer Darwinismus.

13. Dies muss radikal gesagt werden, um zu verhindern, dass die Menschheit immer tierischer wird. Wir müssen nicht nur Erzieher sein, sondern auch sozial aktiv.

14. Geistige Arbeit, wie Denken und Lesen, wird ständig vom Zerfall der Materie begleitet. Wenn wir tagsüber zu viel zerfallene Materie angesammelt haben, stört dies unseren Schlaf.

15. Es gibt einen Unterschied zwischen mechanischen Denkprozessen und solchen, die von Gefühlen begleitet werden. Interesse fördert die Aktivität der Brust und lässt weniger Materie zerfallen. Schließlich fördert Interesse, warmes Interesse, die Blutaktivität. Bei der Prüfungsvorbereitung muss vieles ohne



Interesse festgehalten werden, was den Schlaf stört. Wir werden daher keine Prüfungen verwenden. Wenn wir ein Kind gut begleiten, wissen wir, was es weiß und was es nicht weiß. Wir müssen aber die sozialen Beziehungen, in denen wir leben, berücksichtigen, lässt uns nicht zu rebellisch sein.

16. Eurythmie als eine sinnvolle Bewegung, die körperliche Arbeit vergeistigen und den Unterricht interessant machen, das durchblutet die intellektuelle Arbeit.

17. Wir müssen die Arbeit nach außen vergeistigen und die intellektuelle Arbeit durchbluten. Das erste hat eine bedeutsame erzieherische und auch eine bedeutsame soziale Seite, das letztere eine bedeutsame erzieherische und auch eine bedeutsame hygienische Seite.

## Vierzehnter Vortrag 5. September.

1. Die Bildung des Kopfes unterscheidet sich stark von derjenigen der Brust und der Gliedmaßen. Die Gliedmaßen werden von außen nach innen geformt und setzen sich im Körper fort. Wir müssen unterscheiden, was von innen nach außen geformt wurde und was gleichsam von außen hineingedrückt wurde.
2. Der Kopf ist ein ganzer Mensch für sich, der über das Tierreich erhoben ist.
3. Am Kopf haben wir den eigentlichen Kopf, den Rumpf im Bereich der Nase und die Gliedmaßen im Bereich des Mundes. Die Nase ist eine verwandelte Lunge, die im Gesicht unverschämt anwesend ist, während die Lunge, die mehr seelisch und geistig ist, sich mehr verbirgt.
4. Der Mund hängt mit dem Stoffwechsel und den Gliedmaßen zusammen. Im Kopf ist ein ganzer Mensch, nur Brust und Gliedmaßen sind verkümmert.
5. Die Gliedmaßen in ihrer Gestalt sind die Verwandlung des Mundes, der Arme und Hände des Oberkiefers und Beine und Füße des Unterkiefers. Dieser Mund, von diesem unsichtbaren Kopf außerhalb von uns, öffnet sich zu Brust und Bauch.
6. Dieser unsichtbare, geistige Kopf wird teilweise in unseren Gliedern sichtbar und frisst uns sozusagen ständig. Wenn wir sterben, sind wir verzehrt. Das Geistige fordert von uns das Opfer der Hingabe, das in der Form unseres physischen Körpers sichtbar wird. Kopf und Gliedmaßen stehen sich gegenüber, der Rumpf gleicht sie aus.
7. Auch im Brustbereich vermischen sich Kopf und Gliedmaßen. Nach oben neigt die Brust zum Kopf und nach unten entwickelt sich die Gliedmaßenqualität. Der physische Kopf verhindert, dass der Rumpf zum Kopf wird, daher entsteht der Kehlkopf, der seine Natur in die menschliche Sprache eingießt. Ein ständiger Versuch, mit den wellenförmigen Bewegungen, die vom physischen Kopf gestaut werden, in der Luft Kopf zu werden.
8. Dieser seelenähnliche Kopf, der sprachlich durch den Kehlkopf gebildet wird, muss nach dem siebten Lebensjahr mit einem ebenfalls seelischen Knochensystem versehen werden. Wir tun dies, indem wir die Grammatik eingeben.
9. Nach unten neigt der Rumpf dazu das aufzunehmen, was als verdichtete, grobgliedrige Natur hereinschiebt. Mit dieser Erkenntnis lässt sich das Rätsel der Sexualität lösen. In den letzten Jahren des zweiten Jahrsiebts wird das, was nach der Geschlechtsreife voll ausgeprägt wird, eingeleitet.
10. Vom zwölften, dreizehnten, vierzehnten, fünfzehnten Lebensjahr an muss alles, was an seelischen Fähigkeiten entwickelt wird, von Liebe,

von Phantasiekraft durchdrungen sein. Beim Schreiben- und Lesenlernen darf man noch das Intellektuelle ansprechen, bei der Entwicklung der Urteilskraft ab dem zwölften Lebensjahr darf die Phantasie nicht fehlen.

11. Auch wenn wir zeigen, dass die Außenwelt zum Beispiel in das Auge eingebaut ist (Linse, Camera Obscura), appellieren wir an die Phantasie, weil wir diese vom lebendigen Körper aus nicht wahrnehmen können.

12. Alle Bildung, einschließlich Geometrie und Algebra, sollte so gelehrt werden, dass sie die Phantasiekraft anregt. Es wird ein Beispiel gegeben, wie dies beim Lernen des Satzes des Pythagoras bewerkstelligt werden kann.

13. Der Lehrer muss den Stoff mit Phantasie erfüllen, mit einem gefühlsmäßigen Willen. Schüler und Lehrer müssen vor allem in den höheren Klassen aufeinander abgestimmt sein. Die Phantasie muss lebendig bleiben, indem die Unterrichtsinhalte ständig neugestaltet werden.

14. Der Lehrer sollte auch nicht sauer oder pedantisch werden. Pedanterie und Lehrberuf gehören nicht zusammen.

15. Es braucht eine gewisse innere Moral, eine innere Verpflichtung. Halten Sie Ihre Phantasie lebendig; wenn Pedanterie auftritt, suchen Sie sich einen anderen Beruf.

16. Man gewinnt die nötige Kraft für die Begeisterung für diese innere Moral, wenn man von den Grundprinzipien ausgeht, wie sie oben beschrieben wurden.

17. Das Intellektuelle neigt dazu, faul zu werden, besonders wenn es von materialistischen Ideen genährt wird. Es wird jedoch von Vorstellungen beflügelt, die aus dem Geist extrahiert wurden. Dies ist über den Umweg der Phantasie möglich.

18. Phantasie wurde in der Bildung lange Zeit abgelehnt, aus Angst, ins Unwahre zu fallen. Daher muss der Phantasie einerseits den Mut zur Wahrheit, aber auch ein starkes Verantwortungsgefühl hinzugefügt werden.

19. Das Bedürfnis nach Phantasie, Wahrheitssinn und Verantwortungsgefühl sind die Nerven der Pädagogik. Wenn Sie Pädagogik einbeziehen möchten, nehmen Sie als Motto:

DURCHDRINGE DICH MIT PHANTASIEFÄHIGKEIT

HABE DEN MUT ZUR WAHRHEIT

SCHÄRFE DEIN GEFÜHL FÜR SEELISCHE VERANTWORTLICHKEIT

Ausklang.

Wir leben in der Zeit der Entwicklung der Bewusstseinsseele. Ein Satz, der immer wieder auftaucht, sowohl in den Texten Rudolf Steiners als auch in meinem Haupt und Herzen. Was es genau bedeutet, ist nicht eindeutig. Es ist jedoch klar, dass etwas geschehen wird oder bereits geschieht. Auf jeden Fall entspricht die Art und Weise, wie wir die Welt organisiert haben, nicht den Gedanken der Dreigliederung, wie Rudolf Steiner sie beschrieben hat. Es verlangt eine Zunahme des bewussten Handelns.

Die Erziehung von Kindern und uns selbst spielt dabei eine entscheidende Rolle. Wenn es uns gelingt, und es muss uns gelingen, wie Rudolf Steiner sagte, unsere Erziehung so zu gestalten, dass die Neuankömmlinge aus der geistigen Welt sowohl auf der Erde landen als auch ihre Verbindung zur geistigen Welt nicht verlieren, dann gibt es Hoffnung.

Das Studium des Menschen ist eine Voraussetzung dafür, weshalb wir dankbar sein können, dass uns die Allgemeine Menschenkunde gegeben wurde.

Wenn diese Arbeit dazu beiträgt, den Menschen intensiver zu erforschen, werden wir einen Schritt in die richtige Richtung machen.

Marcel de Leuw.

Mit Dank an Paula und Merel.